

05

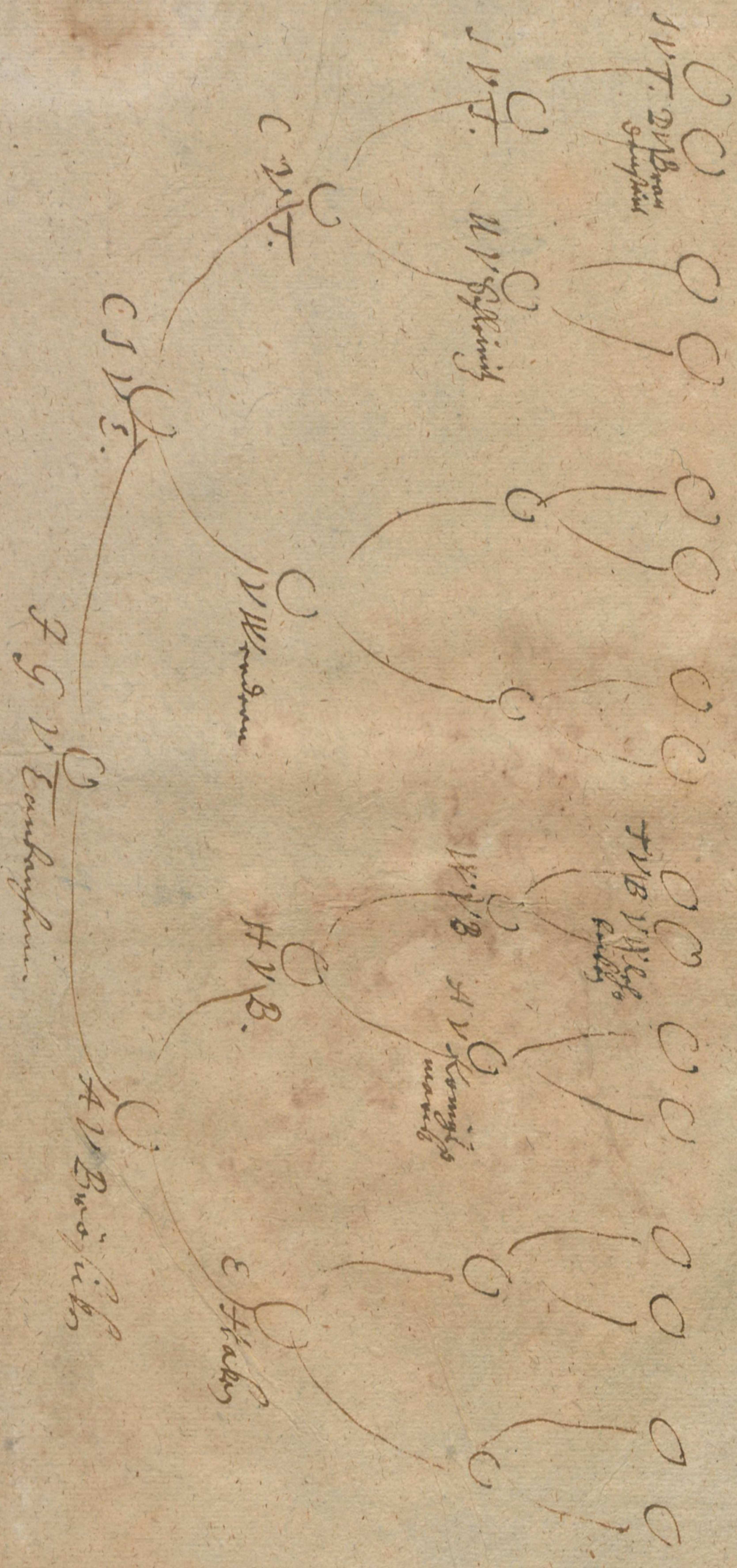
B

89



Forfänger





00 20/2

In. von dem Jahr 3. Junij



Die höchste Weisheit
Der Alten/

Ben
Christadelichen Leichbegängnis

Des
Hochwürdigen und HochEdelgebohrnen

Herrn

Herrn Johann Georg
von Laubenheim/

Auff Bedra Bendorff und Leiche Erb-
Herren/der Primat Erzbischofflichen Kirchen zu Magdeburg
und Hohen Stiffts Kirchen zu Naumburg Respectivè Senioris, The-
saurarii auch Archidiaconi Hallenlis Banni, und Obedientiarü
in Kenckerleben/ Grambsdorff und
Walwitz.

Als derselbige/ mit ansehnlicher Begleitung/ in der Dom-
Kirche zu Magdeburg bengesetzt worden /
Gezeiget

Von

Friedrich Wilhelm Leyser/ ECCL. METROP.
MAGD. PASTORE.



Hall in Sachsen/
Gedruckt bey Christoff Salfelds Wittbe und Erben.

Der
HochEdelgebohrnen/ HochEhr und Tugendreichen
Frauen/

Fr. Annen Sibyllen/

gebohrnen von Belzig/

Des Hochwürdigen und HochEdelgebohrnen
Herrn

Herrn Johann Georg von
Laubenheim/

Auff Bedra/ Bendorff und Leiche Erb-
Herrn/der Hohen Stiftskirchen zu Magdeburg und Naum-
burg Senioris und Thesaurarii, auch Archidiaconi Banni Hallensis, und
Obedientarii in Gramsdorff/ Kenckerleben und
Walwitz Seligen

HochAdelichen hinterlassenen

Frau Wittben.

Seiner HochEhregünstigen
Frau Gevatterin.

Ubergiebet diese Leichenpredigt Ihres in Gott ruhenden EheHerrens/
mit herglichen Wunsch des Göttlichen Trosts und gnädigen
Beystands in dero Witben Creutz/

Ihr andächtiger Vorbitter bey Gott

Fr. W. L. D.



05 B 29



PROOEMIUM.

GOTT/ der ein GOTT des Trosts/ und alle betrübte
 und traurige Herzen in keiner Noth verlassen / son-
 dern reichlich trösten und erquickten will / der wolle auch
 mit seinem himlischen Trost diese höchstbetrübte Leyd-
 tragende kräftiglich erquickten durch sein heiliges Wort/
 welches wenn es nicht unser Trost/ wir vergehen müsten
 in unsern Elend/ und mit seiner Gnad und Beystand des
 Heiligen Geistes bey uns seyn und bleiben ietzt und zu
 ewigen Zeiten/ Amen!

Herzgeliebte und Hochbetrübte Zuhörer!

Es ist ein hohes Wort und zumahl herr-
 liche Verheißung / mit welcher / wie ins gemein alle
 fromme und gläubige Herzen / also insonderheit al-
 te Leute in diesen mühseligen elenden Leben sich
 kräftiglich trösten und aufrichten können und sol-
 len / wann die hohe Göttliche Majestät nicht ohne
 sonderbare Aufmunterung bey dem Propheten
 Esaia also ausruffet : Höret mir zu / ihr vom
 Hause Jacob / und alle übrige vom Hause Israel / die ihr von mir
 im Leibe getragen werdet / und mir in der Mutter lieget / ja ich will
 euch tragen bis ins Alter / und bis ihr grau werdet / ich wils thun/
 ich wil heben und tragen und erretten. Der liebe Gott ver-
 gleichet sich in solchen Worten einer frommen und sorgfältigen Mut-
 ter / denn gleich wie dieselbige ihr Kind unter ihrem Herzen träget/
 und in Mutterleibe ernehret / gleichwie sie dasselbige wann es geboh-
 ren / mit ihren Brüsten säuget / und sein in der zarten Jugend pfe-
 get und wartet / gleich wie dieselbe auch in männlichen Jahren und
 hohen Alter ihre Mutterpflege nicht ganz ableget / sonder sich ihres
 Kindes Wolfarth eüßerst angelegen seyn läßt ; Also verheißet der
 große Gott / daß er auch dergleichen Muttertreu / ja noch ein meh-



vers an seinen Gläubigen thun wolle. Er wolle sie in seinem Leibe/
ja in seinem Herzen tragen/ also nach Menschlicher Art von Gott
zureden/ nicht nur vor ihrer Gebuhr/ nicht nur in ihrer zarten
Kindheit/ nicht nur in Männlichen Jahren/ sondern auch in ihrem
hohen Alter und ganzem Leben Mütterlich versorgen/ als seine liebe
Kinder/ ja in der höchsten Schwachheit ihrer selbst treulich pflegen
und warten/ und also bis an das Ende ihres Lebens erhalten.

Ich will euch tragen bis ins Alter/ und bis ihr grau werdet/
ich wils thun/ ich will heben und tragen und erretten/ Ego vos feci,
ego feram, ego portabo & salvabo, wie diese Worte nach dem He-
bräischen Grund-Text der heilige Hieronymus über alle maßen schön
erkläret. Ist das aber nicht eine große Herrlichkeit/ voller Gütigkeit
Gnad und Freundlichkeit/ so der große Gott an uns armen und ohn-
mächtigen Menschen in diesem mühseligen Leben zu erweisen verheiß-
set. Und solche theure Verheißung und große Gnade hat auch der
liebreiche Gott wahr gemacht und in der That erwiesen an dem Hoch-
würdigen und HochEdelgebohrnen Herrn/Herrn Johann Georg
von Taubenheim der Primat-Erbischoffl. Kirchen zu Magde-
burg als auch der Hohen StiftsKirchen zu Naumburg et. respecti-
vè Senioris und Thesaurarii, Archidiaconi Banni Hallensis und obe-
dientiarü in Kenfersleben/ Grambsdorff und Baltwik/ numehro
Hochseligen/ Denn wieder selbe durch Gottes Gnade ein hohes Al-
ter/ und bey nahe das höchste Ziel des Menschlichen Lebens erreicher/
also hat er auch wol Ursache gehabt in seinem Leben/ und wir aniezo in
seinem Tode zurühmen/ daß Gott ihn von seiner Jugend auf wun-
derlich geführet/ reichlich versorget/ ja daß er ihn getragen bis ins
Alter/ und bis er grau worden/ und die Kräfte abgenommen/ daß
er gehoben/ getragen/ errettet/ und ihn endlich durch einen sanfften
und seligen Tod von allen Ubel erlöset. Ist das aber nicht eine große
Gnade und Gütigkeit/ so der liebreiche Gott an dem lieben Herrn
Seniore erwiesen/ die wir billig mit schuldigen Danck rühmen/ und
drüber dem Herrn Seniori des Hochw. Dom-Cap. im Tode zuruffen:
Sancte Senior, quò properas relictò post te filiò tuò, wie vorzeiten
der heilige Laurentius zu dem heiligen Sixto, da er in hohen Alter auf
seinem Todtbette lag/ mit vielen Seuffzen und Thränen sagte/ und
bekam zur Antwort: Noli flere, non enim te desero; sed tu ad cer-
tamen majus servaris. Wir möchten wol in diesen höchstbesorglichen
und betrübten Zeiten unsern Herrn Seniori zuruffen und sagen: Lie-
ber Herr Senior wo eylet ihr hin/ und lasset uns in dieser elenden Welt
zurück? der uns sonder Zweifel eine solche Antwort aus dem Sar-
ge geben würde: Ich verlaße euch zwar nicht/ aber es ist euch noch
ein

ein härterer Kampff vorbehalten. Und wissen wir freylich nicht/
was in diesen betrübten und elenden Zeiten uns endlich noch tref=
fen werde.

Die alten Hebreer haben gesagt: Es ist ein gutes Zeichen
wann in einem Hause / bey einer familie, in einem Collegio fei=
ne alte Leute gefunden werden; Hingegen eine Anzeigung aller=
ley Zerrüttung und Unglück wann alte und fromme Leute plöz=
lich hinweg gehen.

Wann dieser Schnee zerschmelzen wird / sagte jener alte Va=
ter / auf seinen eißgrauen Kopff weisend / so wird kothig Wetter
folgen. Gott wollen wir in seine Rath-Stube nicht steigen /
noch ihn in seinen Vorhaben meistern; sondern in Gedult erwar=
ten / was er über uns verhängen möchte / er wird doch sein Vater=
und Mutter-Herz nicht ganz für uns verschließen / er wird auch
uns tragen / er wird auch uns heben helfen und erretten. Ihm
sey es heimgestellt. Unterdessen dem lieben Seniori seine letzte Ehre
zu erweisen / wollen wir die

Veram Senum Sapientiam

die wahre und beste Weißheit der Alten euer Liebe aniko mit
mehrern zeigen / und dasselbe aus dem vorgegebenen Leichttext:
Unser Leben wäret siebentzig Jahr. Zu dem Ende sind
wir aniko in dieser Trauerstunde versamlet: Wir bitten aber
zuförderst den Vater alles Trostes umb seines Heiligen Geistes
Gnade und Beystand in einem gläubigen Vater Unser!

TEXTUS.

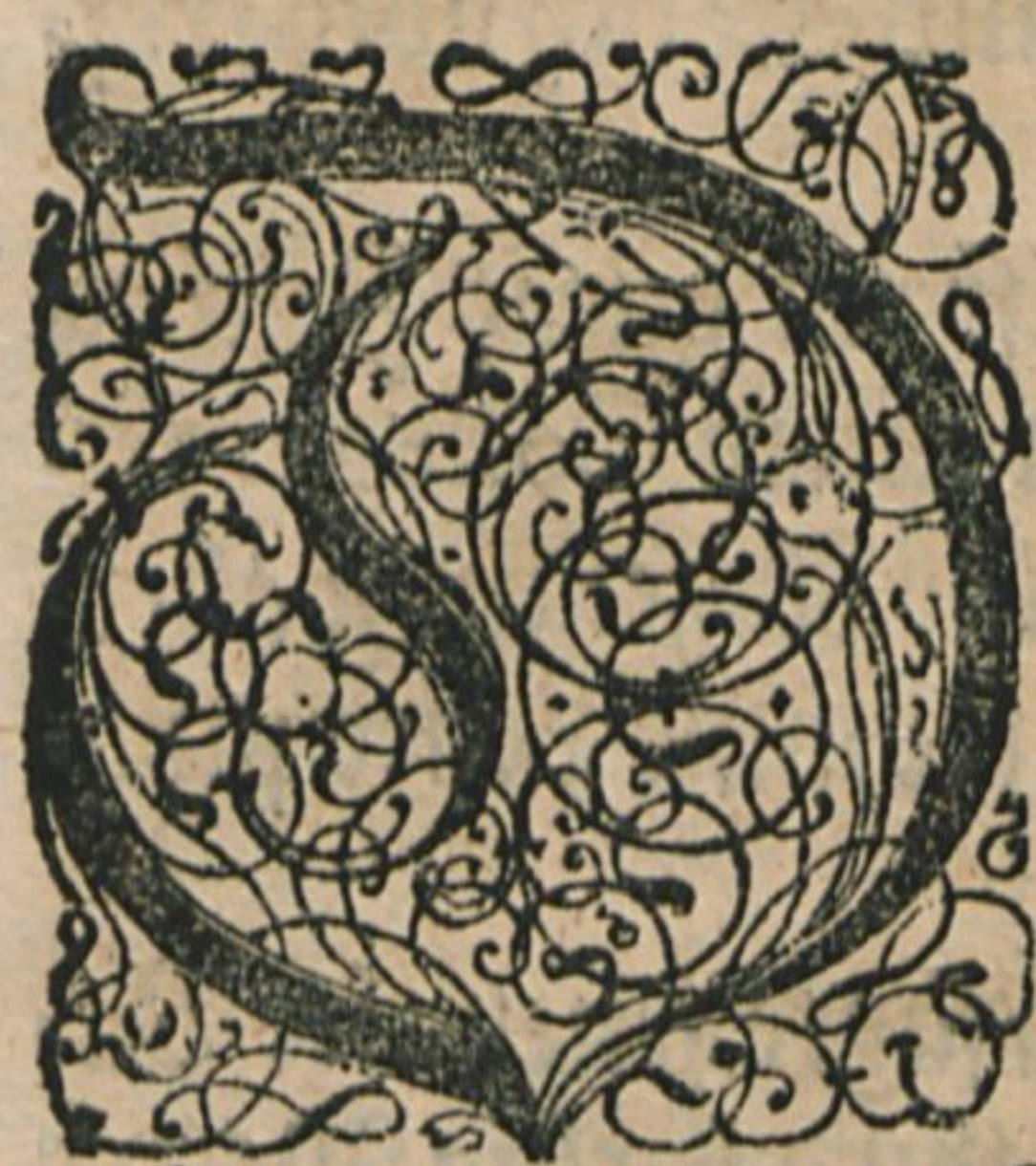
Psalm. 90.

Unsere Leben wäret siebentzig
Jahr / wenns hoch kommet / so
sinds achtzig Jahr / und wenn es köst=
lich gewesen ist / so ist es Mühe und
Arbeit gewesen. Denn es fähret
schnell dahin als flögen wir davon.

B

EX-

EXORDIUM.



Er 90. Psalm/ aus welchem unser vorhabender Reich-Text genommen/ führet den schönen Titul und überschrifft / daß er sey ein Gebet Moses des Mannes Gottes. Und müssen wir zwar gestehen / daß der Hieronymus dafür hält / als wenn auch dieser Psalm von dem David gemacht und gesungen / werde aber ein Psalm Moses genandt / weil er auf Mosaische Art gestellet / oder solche Dinge in sich fasse / die Moses bey seinem Leben offtmals von Gott dem HERRN gebeten / oder wie der heilige Augustinus und Arnobius davor halten / damit man sehen möge und erkennen / woher dieser Psalmist die Lehre von der Schöpffung der Welt / von Gottes Ewigkeit / und was dergleichen / so in diesem Psalm angeführet / genommen / nemlich aus Mose / dem Oceano Prophetarum. Ob wir nu gleich den heiligen Vätern nicht gern widersprechen wolten / so sehen wir doch keine erhebliche Ursache / warum wir nicht bey der Überschrift und dero klaren Wort bleiben sollen / und dafür halten / daß dieser Psalm ein Gebet oder Lied des Mannes Gottes Moses sey / welcher nicht allein wegen seiner antiquität venerabel und hoch zu æstimiren / sondern auch wegen vortrefflicher realien und herrlichen Sachen / so in diesem Psalm begriffen / also daß ein vornehmer Theologus in seinem Commentario nicht unbillig schreibt / daß alle Verse / ja alle Worte in diesen Psalm zumahl herrlich / und nicht anders als die Sterne am Firmament des Himmels hervor leuchten / setzet aber bald hinzu: daß doch vor allen andern diese Worte nachdencklich: HERR lehre uns bedencken daß wir sterben müssen / auf daß wir klug werden. Die Worte lauten nach der Grundsprache gar sonderlich: Unterweise uns / daß wir unsere Tage recht zehlen / damit wir ein Weises Herz erlangen mögen. Bestehet also die rechte Weißheit des Herzens nach dem Ausspruch Moses darinne / daß wir lernen unsere Tage recht zehlen.

Was heist aber die Tage zehlen? Der Solon, Einer von den sieben Weisen in Griechenland / als er einesmahls bey dem Cræso gewesen / und ihm zeigen wollen / worinne des Menschen seine höchste Weißheit und Glückseligkeit bestehe / hat er dieses sonderlich erinnert und dem Cræso zu Gemütthe geführet / daß man die

die Zeit seines Lebens wohl abzählen sollte / denn des Menschen sein Leben das begrieffe zum höchsten siebenzig Jahr / solche siebenzig Jahr die machten über acht hundert Monath / die Monath machten etliche 20000. Tage / die Tage machten etliche Millionen Stunden / da müste man nun acht haben wenn ein Schalt Jahr einfiel / damit man den Calculum desto gewisser ziehen möchte / und wer das könnte / derselbe wäre billig vor einen weisen und glückseligen Mann zu schätzen. Alleine ob in solchen allen eine so gar sonderbare Weisheit bestehe / lassen wir an seinen Orth gestellet.

Wann einer ein guter Mathematicus, wird er den Calculum recht machen können.

Das müssen wir bekennen / daß der Solon selbst / da er den Calculum ziehet / keine ander Summa heraus zubringen gewußt / als diese: *ἡ ἀνθρώπου σπουδὴ* der Mensch ist nichts denn lauter Eitelkeit. Andere / dieselben haben gemeinet / daß das heiße die Jahre recht zehlen / wenn man nemlich des Menschen seine Lebenszeit in gewisse Alter eintheilete / und nach den selbigen solches abmesse / in welcher Sache die Gelehrten zumahl ungleiche Gedancken führen / in wie viel Alter das Leben des Menschen füglich einzutheilen. Etliche und namentlich der Proclus theilen solches nach den sieben Planeten in sieben Theil / da die Kindheit den Feuchten Monden / die zarte Jugend dem unruhigen Mercurio, das dritte der geilen Veneri, das vierdte und Männliche der Helleuchtenden und kräftig wirkenden Sonne / das fünffte dem trocknen und starcken Marti, das sechste dem vernünftigen Jovi, das siebende dem eiskalten Saturno zugeeignet werde.

Audere hingegen haben daselbe in vier Theil eingetheilet / nach den vier Zeiten des Jahrs / also das sie der Jugend den Frühling / den Sommer den Jüngeligen / den Herbst dem Männlichen Alter / und den Winter dem hohen Alter zugeeignet.

Varro und mit ihm andere vielmehr / dieselbige haben das Alter des Menschen in fünff Theile eingetheilet / und einem ieden Theile funfzehn Jahre zugeeignet: Die erste 15. Jahre den Knaben / die andern 15. bis ins 30. den Jünglingen / die folgenden bis ins 45. dem Männlichen Alter / und denn den vierdten Theil bis auff 60. den alten Leuten. Die übrigen Jahre haben sie alle zusammen gerechnet und vermeinet / daß also das Leben des Menschen aus fünf Actibus bestehe / gleich wie etwa ins gemein die Comœdien und Tragœdien aus fünff actibus zu bestehen pflegen:

gen: und zugleich mit an und ausgeföhret / wie das Leben des Menschen nichts anders als eine Comœdie oder Tragœdie sey / welche sich offtmahls in den ersten actibus zumahl lustig und wol anlâst / aber wenn es an den fünften actum kömpt / das traurige Final zu folgen pfleget: Er starb. Und ist bekand von dem löblichen Kayser Augusto, daß da er ieko sterben wollen / er seine Freunde zu sich ruffen lassen / und sie gefraget / was ihnen deuchte / ob er nicht die Comœdie dieses Lebens artig genug gespiellet habe / und als sie mit Ja geantwortet; so hat er darauff hinzugesetzt / sie solten auch dergleichen thun / Vos valete & plaudite, und solten mit ihrer Freude anzeigen wie wohl er die Comœdie seines Lebens geendet.

Cœl. Rhodig.
Lect. Antiq.
Lib. 19. c. 21/22

Ob nun gleich dieses seine Gedancken seyn / darinnen eine philosophische Weltweisheit zu finden / dergleichen vielmehr bey dem Cœlio Rhodigino zu lesen / so heist doch das noch lange nicht ein recht weises Herz / nach den Ausspruch des Moses / welches also die Jahre zehlet und das Alter des Menschen recht eintheilet / wann man nicht auch zugleich sich dahin bemühet / ein iedwede Zeit des Alters wol anzuwenden und in der wahren Gottseligkeit sich zu üben.

August. de
vera relig.
c. 26.

Wie dann der heilige Augustinus den Zweck des Moses etwas näher trit in seinem Buch de vera religione, da er so wohl das Alter des Natürlichen und Alten / als auch des neuen Menschen eintheilet in sieben Theile oder ætates, welche nicht nach den Jahren / sondern nach den Wachsthum und Zunehmen in Guten und in Bösen bestehet: führet erstlich von den natürlichen und alten Menschen an / wie daß derselbe von Jahren zu Jahren in in der Kindheit / in der zarten Jugend / in der blühenden Jugend / in dem männlichen Alter mit dem natürlichen Wachsthum und Kräfften zugleich an Lastern zunehme / biß er sich endlich in den höhern Alter durch sein verkehrtes sündliches Leben in das zeitliche und ewige Verderben stürzet: und beschliesset mit diesen Worten: Hæc est vita hominis, viventis ex corpore, & cupiditatibus rerum temporalium colligati. Das ist das Leben eines Menschen der nach dem Fleisch in seinen Sünden lebet und mit seinen Herzen den Zeitlichen anlebet. Nicht weniger eignet er auch dem neuen und innerlichen Menschen sein geistliches Wachsthum und Alter zu / nicht so wohl nach den Jahren als nach den Zunehmen und Wachsthum in Guten und in Christenthumb / wie ihm anfänglich mit der Mutter-Milch durch Vorstellung guter Exempel die Gottseligkeit eingeflöset werde / wie

wie er ferner in der zarten Jugend aus dem Catechismo / Gottes Wort und heiliger Schrift im Glauben und Leben unterrichtet werde; Wie er weiter in dem dritten Alter suche/ daß er mit seinem liebsten Seelen Bräutigam was genauer möge vereinigt werden und in süßer Liebe wallen. Nach dem vierdten Alter/ wie er sich bemühe ein vollkommener Mann zu werden/ der da den Lüsten des Fleisches und den Verfolgungen der Welt wisse gebührend zu widerstehen. Nach dem fünfften Alter/ da er seine Seele gleichsam beruhiget und der geistlichen Güter nach Herzens Wunsch genießet. Nach dem sechsten Alter/ wenn er des Zeitlichen vollend gar vergisset/ und nichts mehr wünschet/ als der Freude des ewigen Lebens zu genießen / und daß er möge erneuert werden nach dem Bilde des/ der ihn erschaffen. *Ita dicitur novus homo & interior & cœlestis, habens ipse proportionem non annis sed profectibus distinctas quasdam spirituales ætates suas, wie Augustinus redet:*

Das wird der neue Mensch/ ja der innerliche und Himmlische genennet/ dessen sein Alter nicht nach den Jahren / sondern nach dem Unterscheid der Vollkommenheit in guten gezeuget wird/ welcher also in seine unterschiedliche geistliche Alter kan eingetheilet werden. Worauff das siebende Alter folget / welches bestehen wird in der ewigen Ruh und Seeligkeit/ welche keine Zeit noch Ende haben wird.

Und beschleußt diese seine geistreiche Gedancken mit diesen herrlichen Worten: *Ut enim finis veteris hominis mors est, ita finis novi hominis est vita æterna, ille namque homo peccati est, ille iustitiæ.* Denn wie das letzte Alter und Ende des alten Menschen ist der zeitliche und ewige Tod: Also ist das letzte Alter und Ende des neuen Menschen das ewige Leben.

Das heist seine Tage recht zehlen! das heist recht klug werden! wenn man also sich erneuert im Geiste des Gemüths/ und seinem Gott zu Ehren sein ganzes Leben anstellet.

Eben dieser H. Vater in seinem ersten Buche de Genesi Lib. 1. c. 23. 24. 25. contra Manichæos führet weitläufftig an und aus/ wie uns nach den sechs Tagen der Erschaffung / auff welchen der Sabbath gefolget/ die sieben Alter der Welt und sonderlich auch die sieben Alter Menschliches Lebens können gezeiget werden/ und wie ein jedweder Mensch bey der Arbeit der sechs Tage seines Lebens in allerley guten Wercken sich üben solle / und endlich darauff erwarten den großen rechten und beständigen Ruhetag im ewigen Leben.

§

Das

Das führet dieser H. Vater zumahl schön und herrlich aus/
wie er auch in vorhergehenden Capitulen dergleichen seine Ge-
dancken hat/ die wol würdig hierher zusehen. Weil aber es
ziemlich weitläufftig/ tragen wir die Besorge/ wir möchten
Eurer Liebe verdrießlich fallen; Wir wolten denn umb der Ge-
lahrten willen solches thun. Dis aber ist wol zu mercken/ daß
der heilige Augustinus seine geistreiche Gedancken mit folgenden
schönen Worten beschleust: Nach diesen sechs Tagen seines Le-
bens so der Mensch in allen guten Wercken zugebracht/ hat er
zu hoffen die beständige Ruhe/ und wird als dann erst recht ver-
stehen/ was das heißt/ Gott ruhet am siebenden Tag von
allen seinen Wercken. Denn was wir gutes diese sechs Tage
über thun/ das würcket er selbst in uns/ und wie er geruhet
hat am siebenden Tage/ also schencket er uns nach diesen zeitli-
chen Leben die Ruhe des ewigen Lebens/ da wir ruhen werden
von aller unserer Arbeit/ unsere Werck uns nachfolgen/ ja die
vollkommene und ewige Ruhe angehen/ in welcher wir ohne
Ende bey **G D T** bleiben werden.

Ad Hebr. c. 3.
v. 4.

Zu welcher invention sonder Zweifel dem Heil. Augustino
Anlaß gegeben das jenige was der Apostel Paulus in seiner Ep.
an die Hebr. weitläufftig ausführet/ in dem er zeigt den Unter-
scheid der leiblichen/ geistlichen und ewigen Ruhe: Brauchet
dazu das Exempel der Israeliten/ diewegen ihres Unglaubens
zu Gottes seiner Ruhe nicht kommen seyn; vermahnet dannen-
hero seine Hebräer das sie also glauben und leben sollen/ damit
sie nicht auch die Verheißung/ einzukommen zu Gottes Ruhe/
versaumen/ und keiner von ihnen dahinten bleibe/ und zwar da
die Wercke von Anbeginn der Welt waren gemacht (sind Worte
des lieben Apostels) sprach er an einem Orthe von dem
Tage also: Und **G D T** ruhet am siebenden Tage von al-
len seinen Wercken. Von den Israeliten aber saget er: Sie sol-
len nicht kommen zu meiner Ruhe.

Nach dem es nu noch verhanden ist/ daß etliche sollen zu
derselbigen kommen/ und die/ denen es zu erst verkündiget ist/
sind nicht darzu kommen/ umb des Unglaubens willen/ bestimmte
er abermahl einen Tag nach solcher langer Zeit/ und saget durch
David/ heute/ wie gesaget ist: Heute so ihr seine Stimme hö-
ren werdet/ so verstocket eure Herzen nicht. Denn so Josua sie
hätte zur Ruhe bracht/ würde er nicht von einem andern Ta-
ge gesaget haben. Darumb ist noch eine Ruhe verhanden dem
Volck Gottes. Denn wer zu seiner Ruhe kommen ist/ der ruhet
auch

auch von seinen Wercken / gleich wie **GOTT** von seinen. So
lasset uns nun Fleis thun / einzukommen zu dieser Ruhe / auff
daß nicht jemand falle in dasselbige Exempel des Unglaubens.
So weit der Apostel Paulus : Welches der Augustinus in vor-
hergehenden zwey und zwanzigsten Capitul kurz zusammen fas-
set / wenn er also schreibet : Quid aliud significat, quod dicitur
Deus requievisse ab omnibus operibus suis, quæ fecit bona val-
de, nisi requiem nostram, quam nobis daturus est ab omnibus
operibus nostris, si & nos bona opera fecerimus.

Wer nun also seine Jahre und die ganze Zeit seines Lebens
von der Kindheit und Jugend an bis in das hohe Alter zehlet/
und solche zu Gottes Ehren / den Neben Christen zum Nutz/
und zu seiner täglichen Erbauung im Glauben und Leben oder
wahren Christenthumb anwendet / auch dabey sich allezeit der
Nichtigkeit / Mühseligkeit und Flüchtigkeit seines Lebens erin-
nert / und dabey zu seinem Tode sich fein Christlich bereitet / der
kan sich rühmen / daß er die wahre **GOTT**wohlgefällige Klug-
heit erlanget / und ein recht weises Herze / so seine Tage und
Jahre recht zu zehlen gelernet / nach des Moses seinem Wuntsch/
da er seuffzet : **HERR** lehre uns bedencken. Und wie nun
solche Weißheit / seine Tage recht zu zehlen und anzuwenden/
allen Menschen wohl anstehet wes Alters sie auch seyn / also
giebet doch der Moses in diesem Stücke vor andern den Alten
eine schöne Anweisung / wenn er ihnen in kurz vorhergehenden
Worten also vorprediget unsern Reich-Text : Unser Leben
wäret siebenzig Jahr. Aus welchen Worten wir Eurer
Liebe in dieser Reich-Predigt des Herrn Senioris zeigen wollen

Veram Senum Sapientiam

Die höchste Weißheit der lieben Alten / welche darinnen be-
stehet / daß sie recht zehlen / bedencken und ausrechnen lernen

I. Vitæ five annorum brevitatem.

Des Lebens Kürze und Nichtigkeit.

II. Vitæ five annorum calamitatem.

Des Lebens Elend und Mühseligkeit.

III. Vitæ five annorum fugacitatem.

Des Lebens geschwinden Lauff und Flüchtigkeit.

Wir seuffzen aber nochmahls mit dem Mose : **HERR** / lehre
Uns bedencken daß wir sterben müssen / auf daß wir flug
werden / zu deinem Preis / unserer Erbauung und ewigen See-
ligkeit / Amen.

C ij

TRA-

TRACTATIO.



Wie fein stehets / wenn die grauen Håup-
ter weise / und die Alten klug seyn / ruffet mit zu-
mahl schönen und nachdencklichen Worten aus/
der weise Haus-Lehrer Sirach in seinem weisen
Zucht-und Tugend-Büchlein am 25. Capitel. Dann ob gleich
nicht zu leugnen / daß die Weiß-und Klugheit insgemein an al-
len Menschen / sie seyn jung oder alt / höchlich zurühmen ist /
und daher billig von einem jedwedem hochgeachtet / und nach
Erlangung derselben mit allem Ernst und Fleiß gestrebet werden
soll / als nach einem hohen und herrlichen Gut : Wie solches
auch die Natur selbst die Menschen gelehret Darumb nennet
der Socrates die Weißheit das einige Gut des Menschen. Cice-
ro, mehr als an einem Ort / das höchste Gut des Menschen :
Philo, eine Krone aller Menschen. Alexander M. war noch ein
junger Herr / wolte doch lieber andere an Wissenschaft als an
Gewalt übertreffen. Den jungen König Salomonem hat bey
den Unterthanen sonderlich seine Weißheit beliebt gemacht. So
wird die Weißheit gerühmet ; so machet sie auch junge Leute be-
rühmet ; Unterdessen so ist doch wol außer allen Zweifel / daß
vornemblich die Klugheit bey denen Alten wohnet / auch dieses
die gröffeste Zierde eines grauen Hauptes / wenn es mit Weiß-
heit pranget. Nach dem Ausspruch Sirachs in angezogenen
Worten : O wie fein stehets / wenn die grauen Håupter weise /
und die alten klug seyn.

Jac. III. 15.

Es redet aber der weise Mann in solchen Worten keines
weges von der fleischlichen und irdischen Weißheit / welcher die
Weltkinder insgemein pflegen ergeben zuseyn / denn dieselbe
mehr eine Thorheit / Betrügeren und Arglistigkeit zunennen ist /
nach dem Urtheil Jacobi / wenn er also schreibet ; Das ist nicht
die Weißheit / die von oben herab kömmet / sondern die irdisch/
Menschlich und teuflisch ist ; Sondern es redet allhier Sirach
theils von der Politischen und vernünftigen Weißheit / wenn ein
Mensch alles / was er in seinem Leben und Ambte thut und begin-
net / fein reifflich vorhero bey sich überleget / und mit guter Ver-
munft und Bedacht anführet. Dieselbe findet sich nun weit besser
und vollkommer bey alten / als bey jungen Leuten.

Dahero auch das bekante Sprichwort der alten Hebräer
seinen Ursprung genommen ; Sapientia in Senibus, Weißheit fin-
det sich bey den Alten.

Denn.

Denn gelahrte und verständige Leute/ je älter sie werden / je mehr wird die Weisheit in ihnen vermehret. Die Ursache ist leicht zu ermessen / weil sie nemlich von Tage zu Tage mehr und mehr erfahren / welche Erfahrung / wie sie dienet zum Wachsthumb der Weisheit / also kan sie bey der Jugend sich in solchen hohen Grad der Vollkommenheit nicht finden / als bey den alten Leuten.

Insonderheit ist allhier das Absehen des weisen Hauslehrers auff die geistliche und himmlische Weisheit welche von oben herab kommet von dem Vater des Lichts.

Dieselbe bestehet nun mit einem Worte in der wahren Gottesfurcht. Drumb setzet der weise Hauslehrer an angeführten Orte hinzu: Das ist der Alten Krone / wenn sie viel erfahren haben / ihre Ehre ist es / wenn sie Gott fürchten. Denn die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang / so die grauen Haar eines Alten am meisten zieret / wenn er Gott und seinen Heyland recht erkennet / an Ihn gläubet / und aus solchen Glauben sich der wahren Gottseligkeit und eines heiligen und unsträfflichen Lebens bestreuet / nicht thut was seinen grauen Haaren übel anstehet / und weil er täglich dem Ende seines Lebens näher kömmet / ohn unterlaß an die Nichtigkeit / Mühseligkeit und Flüchtigkeit dieses Lebens gedencket / und sich also zum Tode gebührend bereitet.

Von welchen letzten stücken der Weisheit der Alten Moses sonderlich redet in unserm Leichen = Text / wenn er saget: Unser Leben währet siebenzig Jahr. Aus welchen Worten / wie gemeldet wir Euer Liebe zeigen wollen

Veram Senum Sapientiam.

Die rechte und wol anständige Weisheit / alter und wolbetagter Leute. Worinnen bestehet aber nun dieselbe? Wann wir ohne alle Umbchweiffe den Fußtapffen des Mannes Gottes Moyses in unserm Text fein genaue nachgehen / so befinden wir zur Gnüge / daß sein ganzes Absehen einzig und alleine dahinausgehe / die Alten zu unterrichten / wie sie die Tage / Monate und Jahre ihres Lebens fein zehlen / wol anwenden / und zu erlernung der wahren Weisheit ohn Unterlaß sich für Augen stellen sollen:

I. Vitæ five annorum brevitatem.

Die Kürze und Nichtigkeit ihrer Jahre und dieses zeitlichen Lebens.

D

Moses

Moses prediget davon also : Unser Leben währet
siebenzig Jahr / und wenns hoch kömpt / so findts
achzig Jahr. Nach der Grund-Sprache lautet es ohnge-
fähr also : Die Tage unserer Jahre in denselben sind
siebenzig Jahre / und in den stärckesten oder besten / nemlich
Naturen / findts achzig Jahre.

Daß Moses der aller älteste heilige Scribente / der erste
Autor dieses Psalms / oder Liedes / ist im Eingange berühret
worden. Wovon prediget oder singet er nun in unserem Text?
Zuförderst von der Kürze dieses elenden Lebens / wann er den
endlichen und höchsten Zweck desselben auff siebenzig bis achzig
Jahr hinaus stellet.

Es hatte Moses gleichsam bey sich selbst eine Frage ange-
stellet / wie weit und lang doch insgemein das Leben eines
Menschen sich erstrecke / auff wieviel Jahre doch die endliche
Frist desselben sich belauffe? Und in dem er nun in Beantwor-
tung solcher Frage bemühet ist / fähret er also an nach der Grund-
Sprache : **וְיָמֵינוּ שִׁבְעִים** Die Tage unserer Jahre. Hier-
auff wird er gleichsam etwas stüzig / vergisset sein selber und
weiß nicht / wie hoch er wegen der gar zu großen Nichtigkeit
und Flüchtigkeit des Menschlichen Lebens den Termin setzen sol-
te. Endlich da er in etwas sich wieder erholet / fähret er fort
seine Frage zu beantworten und saget : in denselben / das ist /
in solchen Tagen unserer Jahre sind oder finden sich siebenzig
Jahre / und wenn es köstlich gewesen ist / & in fortitudinibus,
wie es nach den Hebräischen gegeben wird / in den köstlichsten /
besten und stärckesten Naturen / die mit den höchsten Kräfften
des Leibes und Gemüths von Gott begabet / so sind es achzig
Jahr / so bringt man es endlich auff achzig Jahre. Es saget
allhier Moses nicht ohne sonderbaren Nachdruck : Die Tage
unserer Jahre. Denn es hat allhier Moses keines wegesein
Absehen auff die Jahre des großen Gottes / welche weder
Anfang noch Ende haben / ja nicht anders sind denn eine stets-
währende Ewigkeit. Diese Jahre Gottes beschreibet Moses /
wenn er bald im Anfang des 90. Psalms sich also hören läst :
HERR GOTT / du bist unsere Zuflucht für und für / ehe denn
die Berge worden / und die Erde und die Welt geschaffen wor-
den / bistu **GOTT** von Ewigkeit zu Ewigkeit. Hiemit stim-
met

met fast David überein / wenn er saget: Deine Jahre wahren
für und für / du bleibest wie du bist / und deine Jahre nehmen
kein Ende. Denn tausend Jahre sind für Gott wie der Tag
der Gestern vergangen / und wie eine Nachtwache. Und eben
dahin ziele auch Hiob in seinem Kreuzbüchlein: Gott ist groß
und unbekand / die Zahl seiner Jahre kan niemand forschen.
Daraus zur Genüge zuersehen / daß zwar auch G D Z dem
H E R R N Zeit und Jahre in H. Göttlicher Schrift beygeleget
werden / alleine es geschicht solches nach Menschlicher Weise
von G D Z zu reden: es ist aber bey den Jahren Gottes eine
Zeit ohne alle Zeit / und nichts denn eine unendliche Ewigkeit.
Dannhero auch denselben kein Ziel mag gesetzt werden.

So redet auch Moses in unserem Text nicht von den Jah-
ren der heiligen Engel / welche ob sie gleich / wie andere Crea-
turen / ihren Anfang haben / dennoch weil sie Geister / der
Sterblichkeit nicht unterworffen / und also ohne Ende / unsterb-
lich und unvergänglich / wiewol dieses der Göttlichen Allmacht
vorbehalten werden muß / daß wie sie von G D Z ihren An-
fang und Ursprung haben / Er auch ihnen das Ende machen
könne / wenn er seine unendliche Allmacht hierunter erweisen
wolte.

Eben so wenig ziele Moses allhier auff die Jahre der Him-
melslichter und anderer dergleichen Creaturen. Denn ob wir
gleich das aus heiliger Göttlicher Schrift zur genüge wissen /
daß solche Creaturen alle in der Zeit ihren Anfang genommen /
daß sie schon vor tausend Jahren an dem Firmament des Him-
mels geleuchtet / daß sie dermahleins bey hereinbrechenden jün-
gsten Tage / wie alle andere erschaffene Dinge / vergehen wer-
den; so können wir doch nicht eigentlich die Zeit determiniren /
wie lange sie noch dauern werden / sondern wie der Tag / anwel-
chem des Menschen Sohn dermahleins zum Gerichte wiederkom-
men wird / G D Z alleine bekandt; also müssen wir auch das
Ziel der Jahr und Tage solcher Creaturen Gottes seiner un-
endlichen Weißheit einzig und alleine heimgestellet seyn lassen.

Auch will alhier Moses nicht bloß von den Jahren der
Menschlichen Seelen reden / sintemahl derselben Unsterblichkeit
ihm wohl bewust war / und dannhero ihr kein Ziel von ei-
nigem Menschen mag können gesetzt werden. Denn wie die
Seele des Menschen ein Geist / also / wenn der Mensch gleich
stirbet / bleibt doch die Seele / und mag ihr die Verwesung
nicht / wie dem Leibe schaden.

Sondern Moses will uns allhier unterweisen von den Jahren des Menschen/ und zwar nicht/ wie er im Stande seiner Unschuld betrachtet wird/ da der ganze Mensch zur Unsterblichkeit erschaffen gewesen/ oder wie das Buch der Weisheit davon redet / zum ewigen Leben.

Denn solche Jahre des Menschen im Stande der Unschuld/ können wir aniko keines wegcs benennen. Und weil die Schrift uns hierinnen keine Unterweisung giebet/ ist es am besten/ davon zu schweigen. Dennoch scheint dis ausser allen Zweifel und der Göttlichen Wahrheit nicht ungemäß zu seyn/ wenn wir sagen/ daß Gott der Herr den Menschen/ wenn er in seiner erschaffenen Gerechtigkeit und Heiligkeit geblieben wäre/ nach seinem heiligen Willen und Wohlgefallen/ etliche hundert/ auch wol vielleicht tausend Jahr würde haben leben lassen in dem irdischen Paradies/ und nach solcher Zeit ohne einzigen Tod und Abscheidung der Seelen von dem Leibe/ doch vielleicht nicht ohne alle Verwandlung zu sich in sein himlisches Paradies würde auffgenommen und zur seeligen Ewigkeit gebracht haben. Wie dann einiger maßen uns dahin weiset/ und gleichsam als ein præludium dessen erzehlet wird/ das Exempel des Enochs/ als von welchem es heißet : Er bleib in einem Göttlichen Leben/ (nach der Grundsprache lautet es : וַיִּתְחַלֵּף אֶת־בְּרִיתוֹ אֵלֹהִים) Und er wandelte ohne Unterlaß mit Gott/nemlich in wahren Glauben und Aufrichtigkeit des Herzens / und weil er ein Göttlich Leben führete/ nahm ihn Gott hinweg/ und ward nicht mehr gesehen.

Gen.V. v.22.

Gen.V. v.24.

Sondern damit wir Uns nicht weiter auffhalten/ mit einem Worte/ es redet Moses allhier von den Jahren der Menschen nach dem kläglichen Sündenfall/ oder daß ich es noch deutlicher sage/ von den Tagen der Jahre des zeitlichen Lebens des Menschen/ so lange die Seele mit dem Leibe in dieser Welt vereiniget ist und bleibet. Was schreibet nun aber Moses von diesen Jahren? Er will uns zeigen/ wie hoch sich dieselben erstrecken/ wie weit das endliche Ziel derselben hinaus zusetzen. Drumb saget er : In denselben / in den Tagen unserer Jahre finden wir siebenzig Jahr/ und wenn es hoch kömpt/ so findts achzig Jahr: Moses will in Beantwortung sich nicht lange auffhalten/ drumb gehet er also fort auff den höchsten Termin/ gehet das andere alles mit Stillschweigen vorbey.

Will

Will nicht anführen / wie oftmahls Kinder im Mutterlei-
be kaum einen oder etliche Monat alt werden / und der Mütter-
liche Leib ihnen zu ihren ersten Grabe werden muß / ehe ihnen
noch gegönnet worden / das Tages-Liecht zu erblicken: Nicht/
wie viel so wol in der Gebuhr / als auch bald nach der Gebuhr / da
sie kaum die Augen auffgethan / sie schon wieder zudrücken / und
den Geist auffgeben müssen: Nicht / wie viel in ihrer zarten
Kindheit / wenn sie noch nicht wissen das Gute zu erwählen/
und das Böse zu verwerffen / wie schwache Keißlein durch den
Tod zerbrochen werden / und dahin fallen: Nicht / wie viel in
ihrer blühenden Jugend / wenn sie als die schönsten Rosen in
ihrer Blüte prangen durch den Todesstich verwelcken: Nicht/
wie viel in ihrem wachsenden Alter von des Todes Sichel ab-
geschnitten werden und verdorren müssen: Nicht / wie viel in
ihren Männlichen Jahren / da der vollkommene Verstand sich
erst recht gefunden / und sie allem Ansehen nach der Welt am
meisten hätten nützen können / durch den Tod hingeraffet wer-
den. Dis alles ist ja kläglich genug / und hätte von der Kürze
und Nichtigkeit des Menschlichen Lebens zur Gnüge zeugen
können. Allein Moses will davon / weil es ohne dem einem jed-
weden bekand / nichts gedencken / gehet derowegen weiter /
und führet an wie ein kurz Leben doch das Menschliche Leben
sey / wenn man es auch gleich in das höchste Alter bringe. Denn
da heist es / wie Moses allhier saget: Unser Leben währet
siebenzig Jahr / wenn es hoch kömpt / so ist es ach-
zig Jahr.

Zwar vor der Sündfluth bey der ersten Welt ist es noch ein
wenig besser um das Leben des Menschen beschaffen gewesen / da
heist es: Adam war neunhundert und dreyßig Jahr alt und
starb. Seth war neunhundert und zwölff Jahr alt und starb.
Enos war neunhundert und fünf Jahr alt und starb / Kenan war
neunhundert und zehen Jahr alt und starb / Mahalaleel war
achthundert fünf und neunzig Jahr alt und starb / Methusalem/
welcher es unter allen auff's höchste gebracht / war neunhundert
neun und sechzig Jahr alt und starb. Und so hat es immer fort ge-
währet bis zu den Zeiten der Sündfluth. Denn nach der Sünd-
fluth hat das Alter der Menschen mehr und mehr abgenom-
men / da hat man nichts mehr von siebenhundert / achthundert
und neunhundert Jahren gehört / sondern die aller ältesten
Patriarchen haben ihr Leben etwa auff zweyhundert / dreyhun-
dert

dert bis vierhundert Jahr gebracht / wiewohl die Jahre immer weniger und weniger worden / wie die Historischen Bücher altes Testaments überflüssig bezeugen. Und so ist es auch in folgenden Zeiten gangen / und sind die Tage des Menschlichen Lebens umb ein großes verkürzet worden / also daß zu den Zeiten Moses schon es sich nicht einmahl mehr auff hundert Jahr hinaus erstrecket / sondern angefangen zu heißen: Unser Leben währet siebenzig Jahr / wenns hoch kömpt sinds achzig Jahr.

Möchte aber allhier jemand einwenden und sagen: Wie kömpt denn Moses auff diese Gedancken? Hat er denn seiner selbst eigenen Person vergessen / und nicht mehr gewußt / wie alt er gewesen? Er hatte ja schon hundert und zwanzig Jahr erreicht / und seine Augen waren nicht dunkel worden / und seine Kräfte waren nicht verschwunden? Hatte nicht sein Bruder Aaron sein Alter über hundert Jahr gebracht? So finden wir auch in denen Geschichten so wol H. Göttlicher Schrift als auch der Profan Scribenten Exempel genug / die umb und nach der Zeit Moses ihr Leben weit über siebenzig und achzig Jahre gebracht haben. Pinehas der Sohn Eleasar / des hohen Priesters Aarons Nefte muß traum ein zimliches Alter erreicht haben / sintemahl er noch zu der Zeit da die Kinder Israel mit den Benjamitern Kriege geführet / am Leben gewesen / welches / wenn man es ausrechnet bey nahe drehhundert Jahr nach Moses Tode austragen wird / wie solches das Buch der Richter bezeuget. Josua ward hundert und zehen Jahr alt / ehe er starb. So ist des Nestoris und Thytonis Alter bey den Poeten zur Genüge bekand / also daß wenn man vor Zeiten einem ein langes Alter wünschen wollen / man zu sagen pflegen / Ich wünsche dir des Nestoris Jahre / des Thytonis Alter / dessen auch Basilius gedencket: Democritus wird eingeführet daß er drey hundert und neun Jahr gelebet / Dando Illyricus fünffhundert und neunzig Jahr / Impetris der Pujutiner König achthundert und sein Sohn sechs hundert Jahr. Johannes de Temporibus so zum Zeiten Caroli des Großen gelebet / ist drehhundert ein und sechzig Jahr alt worden / ein anderer eben zu selben Zeiten / Nahmens Richardus vierhundert Jahr. Andere Exempel mehr zu geschweigen / auch nicht aniko weitläufftig zугedencken derjenigen / welche so wohl im vorigen Seculo als auch zu unseren Zeiten ihre Jahr weit über achzig gebracht. Ich habe selbst zu Leipzig auff dem großen Collegio einen Mann gefant / der seinem Vorgeben nach

Basil. de leg.
Gent. lib. 2.

nach über hundert und fünf Jahr alt. Ingleichen auch einen zu Halle Hans List genandt / der da er / seine Jahre ausgerechnet / sie über hundert sich belauffen. So hat im Ausgange des vorigen Seculi zu Wurzen ein Superintendens gelebet / M. Brauns genandt / welcher über hundert Jahr in seinem Leben erreicht. Und der alte Abt zu Kloster Berge / der Clemens / hat zum öfftern zu sagen pflegen / daß er diesen 90. Psalm schon offte überlebet / weil er weit über achtzig Jahr alt gewesen. Noch mehr ist es / was von ganken Völkern dñffals erzehlet wird. Wie denn Plinius (Hist. Mund. l. 4. cap. XII.) von denen Hyperboreis erzehlet / daß dieselben nicht eher sterben / als wenn sie sehr veraltet und des Lebens ganz satt und überdrüssig / welches denn Strabo auff tausend Jahr hinaus stellet. Aus welchen und andern dergleichen Exempeln / die so wohl aus Christlichen als Heydnischen Authoribus in großer Menge angeführet werden könten / wenn es nöthig wäre / wol mancher schliefen möchte / als ob diese Rechnung des Moses / welche er in unserem Text gemacht / nicht allerdinges richtig und bestand haben könne. Alleine solches alles ungeachtet bleibt wahr was der Moses allhier saget : Unser Leben währet siebenzig Jahr / und wenns hoch kömpt so ist es 80. Jahr. Denn man muß allhier die außer ordentlichen Exempel wol von den ordentlichen Lebens Ziel unterscheiden. Moses redet allhier von dem Ziel und höchsten Termino des Menschlichen Lebens / wie der Herr Lutherus gar weitläufftig ausgeführet / welches die Menschen zu seiner Zeit ins gemein erreicht haben / und wenig gewesen die dasselbe überstiegen. Und ob gleich etliche ihr Leben über solches gesetzte Ziel bringen / so benehmen doch solche Exempel der Richtigkeit des Mosaischen Calculi gar nichts / weil solche außer ordentlich sind / Moses aber allhier einzig und allein auff das ordentliche Ziel des Menschlichen Lebens sein Absehen gerichtet hat. Von demselben saget er / daß es sey siebenzig oder achtzig Jahr / und zwar also / daß die Leibes Kräfte noch im guten Stande und der Mensch zur Arbeit an noch geschickt ist. Wenn es mit dem Menschen biß auff die höchsten Jahre kömmet / so verlieren sich die Kräfte mercklich und nehmen zusehens ab / ja offte noch wohl eheman solche Jahre erreicht. Dannenhero auch der Herr Lutherus nicht ohne Ursache den Mosaischen Termin verkürzet / und das Ziel des Menschlichen Lebens noch viel weiter zu diesen unseren Zeiten zurück

zurück gesetzt haben will/ wenn er saget: Heutiges Tages mögen wir das gemeine Ziel des Menschlichen Lebens setzen auff vierzig oder funfzig Jahr/ denn wenig findet man die sechzig/ siebenzig oder achzig erreichen. Wenn die funfzig herbey gehen/ fallen die Kräfte bey den meisten mercklich dahin/ daß sie nicht mehr in ihren Geschäften/ wie in den vorigen Jahren/ fort kommen können/ wie einen jeden die Erfahrung am besten lehret. Und gesetzt/ daß auch noch heutiges Tages das gemeine Ziel auff siebenzig bis achzig Jahr sich erstrecke/ so ist und bleibt doch auch dieses eine zumahl kurze Zeit/ von welcher wir wol mit dem Erzvater Jacob sagen mögen/ daß wenig sey die Zeit unsers Lebens/ und lange nicht an die Zeit unsrer Väter in ihrer Walfahrt.

Denn daß ich aniko nicht gedencke wie wenig ja wie gar nichts unsere Lebens Zeit zu rechnen sey gegen der unendlichen und nimmermehr auffhörenden Ewigkeit: Was vor ein großer Unterschied ist doch nur zwischen unseren und unserer Vorfahren Jahren? Wir müssen ja bekennen daß von Tage zu Tage wie alles andere also auch unsere Lebens Kräfte abnehmen/ und unsere Lebenszeit eher und eher sich zum Ende neige. Wir müssen gestehen/ und erweisen solches die Naturkündiger genugsam/ daß viel von den unvernünftigen Thieren/ als Raben/ Hirsche/ Krähen und andere mehr/ den Menschen hierinnen weit übertreffen/ in dem sie zum öfftern ihr Lebens Alter auff etliche hundert Jahr bringen. Hesiodus eignet den Krähen ein neunfaches/ den Hirschen ein vierfaches/ den Raben ein dreifaches Menschliches Alter zu/ durch dessen Betrachtung auch etliche von den Heyden veranlaßet worden die Natur als eine unfreundliche Stieffmutter anzuklagen/ weil sie den unvernünftigen Thieren/ an welchen doch nichts gelegen/ einen so großen Vorzug vor den Menschen/ der doch die edleste Creatur/ gegönnet/ daß/ da des Menschen Leben/ wenn es gleich hoch komme/ doch nicht leichte das siebenzig oder achzigste Jahr übersteige/ sie hingegen solches Ziel weitweit übertreffen.

Alexander M. mußte im drey und dreyßigsten Jahre seines Alters sein Leben beschliessen/ seine Hirsche denen er güldene Halsbänder machen lassen/ und also in Wald lieffen/ kahmen nach zweyhundert Jahren und drüber nach seinem Tode wieder/ und ließen sich noch sehen.

Und weil nun die Tage und Jahre des Menschlichen Lebens so kurz sind/ so ist es ja billich daß ein jedweder rechtschaffen

fener

fener Christ/dieselben mit allem fleiß zehle/ja alle Stunden genau beobachte / und ernstlich dahin trachte/ daß nicht ein Augenblick übel möge angewendet werden. Sie sollen es hierinnen machen wie etwan ein armer Mann der wenig Geld/ Vieh oder andere Güter in seinen Vermögen hat/ der rechnet seine Baarschafft offte nach/ überzehlet dieselbe nach dem bekanten Sprichworte: Pauperis est numerare gregem, bilque die numerant ambo pecus, wie der Poet redet/ damit er ja wohl damit umbgehen / fein sparsam Haushalten/ und sein Auskommen haben möge/ oder wie etwa ein verständiger Kauffmann die Jahre/ Monate und Tage zehlet/ darinnen er seine pension einzufodern/ darinnen Jahrmarckte einfallen und ein guter profit zu machen. Also soll auch ein Gottseeliger Christ/ weil er die kurze und geringe Zahl der Tage seines Lebens wohl weiß/ sich dieselben ohn unterlaß für Augen stellen/ damit er ja durch öftere Erinnerung dergestalt dieselben gebrauchen und anlegen möge/ daß er als ein guter Haushalter dermahlens möge erfunden werden. Sonderlich aber sollen alte Leute dieses Tage-zehlen ihnen bestens commandiret seyn lassen. Wenn sie nun auff 70. oder 80. Jahr hinaus lauffen/ so sollen sie allezeit gedenccken/ das Ende deines Lebens das ist nunmehr vorhanden/ der Todt klopfft schon bey dir an/ du bist gleichsam mit einem Fusse schon im Grabe/ der Todt hat seinen Rachen schon wieder dich aufgesperret/ daß er dich verschlingen möge/ drum wilstu die übrige Zeit deines Lebens also anstellen/ daß du alle Augenblick an das Ende gedenckest/ und dasselbe allezeit erwartest. Denn darinnen bestehet eben die rechte Klugheit eines alten und seine vollkommene Weißheit.

Von dem Diogene schreibet der Laërtius, daß derselbe öffent- Laërt. in Diog. lich einsmahls ausgeruffen/ er hette Weißheit zuverkauffen/ da dann viel Volcks zugelauffen/ auch unter andern ein vornehmer König an ihn geschickt/ und ihn fragen lassen was das für eine Wahre wäre/ und welches doch die Summa seiner Weißheit/ da hat er zur Antwort gegeben: In omnibus respice finem in allen deinen Thun sehe auff das Ende. Kommet fast über ein mit dem bekanten Vers:

Qvicquid agis, prudenter agas & respice finem.

Alles was du thust und vornimbst/ das thue mit bedacht/ und nimb das Ende wohl in acht.

Das erkläret der weise Haush- Lehrer Syrach in seinem weisen Haush- und Zucht Büchlein also: Was du thust bedencke das Ende/ so würstu nimmermehr übels thun. Der Heil. Hieron.

S

hat

hat pflegen zu sagen: Memento mori, & non peccabis. Qui se
quotidie moriturum recordatur, contemnit praesentia, & ad futu-
ra festinat. Drumb seuffzet Moses in denen allbereit in Eingan-
ge angeführten Worten: HERR lehre uns bedencken / daß
wir sterben müssen / auff daß wir klug werden. Ist fast eben das /
welches zu erlernen David verlanget / wenn er sich also verneh-
men läset: HERR lehre mich / daß es ein Ende mit mir haben muß
und mein Leben ein Ziel hat / und ich davon muß. Und wie etwa
sonst die Philosophi zu reden pflegen / Finis est primum in intentio-
ne daß das Ende / die EndUrsache / das erste sey / welches der
Mensch bey seinem Thun und Lassen ihm vorsezet / also soll viel-
mehr ein Christ bey seiner Lebens-Zeit die Betrachtung des En-
des sein erstes und vornehmstes seyn lassen / daran er ohn unterlaß
gedencke und sich also zum Tode bereite.

In dem Talmud wird an einem Orte ein Rabbi Namens
Eliczer also redend eingeführet: Befehre dich einen Tag für dei-
nem Tode / da ihn nun seine Schüler deswegen befragen und ein-
gewendet / daß man die Todesstunde und den Tag / an welchen man
sterben müste / nicht vorher wissen könnte; Hat er zur Antwort
gegeben; Und eben deswegen / weil vielleicht Morgen dein
Sterbens-Zag vorhanden / sollstu alle Tage in Busse zubringen
und dein ganzes Leben nichts anders als eine stets wehrende
Busse und Betrachtung des Todes und wahre Busse seyn lassen.
Denn unter andern Mitteln / die verlohrene Klugheit wieder zu er-
langen / hat auch Gott der HERR die Betrachtung des Todes
verordnet / welche wir nun nicht mit denen Heyden so obenhin an-
schauen müssen / sondern eine Göttliche Betrachtung ist hie von-
nöthen / wie von derselben das klare Wort Gottes uns unter-
richtet. Da müssen wir wol beherzigen den Ursprung des To-
des / und wodurch derselbe in die Welt kommen / was es eigentlich
für eine Beschaffenheit damit habe / wie gewiß derselbe / ungewiß
aber die Stunde sey / und was doch endlich auff den Tod und Ab-
schied aus dieser Welt erfolgen werde.

Wann solches alles ein Christ nach Anleitung des Göttli-
chen Wortes wohl beobachtet / und daß Er keinen Augenblick vor
dem Tode sicher sey / bedencket / so kan solche Todes Betrachtung
zu Vermehrung seiner Klugheit ihm nicht wenig dienen. Denn
dadurch lernet er sich vor der Sünde desto fleißiger hüten / er lernet
wieder alle Schrecken des Todes sich auff's beste rüsten / ja er erlan-
get dadurch vielmehr ein herzlich Verlangen mit Paulo bald
aufgelöset und bey Christo zu seyn.

Am

Am allermeisten aber sollen nun solche Weißheit zu studiren die alten Leute ihnen am fleißigsten angelegen seyn lassen. Die wenn sie an die Lebens Jahre/ welche Moses allhier sezet/ kommen/ ohn unterlaß seuffzen sollen/ Herr lehre uns bedencken daß wir sterben müssen/ auff das wir klug werden/ denn es ist ja zwischen ihnen und dem Tode nur ein Schritt/ und in dem sie die höchste Lebenszeit erlanget/ kan ja nichts anders als der Tod darauf folgen. Es bringen solches die Nahmen des Alters mit sich. Dasselbe wird bey den Hebreern mannigmal genennet דור dor, woraus nach weniger Veränderung der vocalium דור dur kömmet/ welches so viel als ein Scheiterhauffen heisset/ damit die alten sich erinnern solten/ daß sie nichts als Staub und Asche sind. Es heisset nach etlicher Meinung auch bey den Hebreern דבחה dabha oder דבחה dophe welches wenn die Buchstaben in etwas versetzet werden/ und דבחה obhed daraus gemachet wird/ so heisset es so viel als den Untergang/ oder den Todt/ umb dadurch anzudeuten/ daß die Alten allemahl den Todt mit sich herum tragen/ dem leiblichen Untergang nahe sind/ und deswegen unauffhörlich sich desselben erinnern sollen.

In der Griechischen Sprache heisset das Alter γήρας, wie der Isidorus dafür hält παρά τῷ γῆρας ἐγών, die Alten dadurch zu ermuntern/ daß sie die Erde lieben sollen/ du hast doch nun nichts anders als den Todt zugewarten/ die Zeit kömpt immer näher heran/ da du in die Erde sollst verscharrt werden/ du bist Erde/ und must auch wieder zur Erde werden. Und eben dieses zeuget auch an der alten Leute Gang/ als welche gemeiniglich krum und gebückt einher zugehen pflegen/ welches ihnen gleichsam eine stetige Erinnerung ist/ daß sie bald wieder in die Erde kriechen sollen. Denn was hat doch wol ein alter Mensch der seine Jahre auff's höchste gebracht/ anders zugewarten/ als den Todt/ der ihm ja so zureden immer auff den Fusse nach schleicht? Keine Jugend/ keine Kindliche/ keine Männliche Jahre hat er mehr nach seinen Alter zuhoffen.

Die Heydnischen Scribenten führen zwar unterschiedene Exempel alter Leute an/ welche in ihrem hohen Alter wiederumb gleichsam zu Jünglinge worden/ wie denn der berühmte Geschichtschreiber Plutarchus gedencket eines Nahmens Jolaus, welcher aus einen Unvermögenden und schon auff der Grube gehenden Alten durch einen Wunsch in einem Augenblick wieder jung und zum Streit tüchtig worden. Gleicher Weise soll die Heydnische Göttin Pallas den Weltberühmten Helden Ulysses wieder ver-

Plut. moral.
tom. 31

jüngert haben/ in dem sie ihm seine Kunkelen und kahlen Kopff mit einem holdseligen und lieblichen Angesichte verwechselt. Alleine wir Christen wissen nichts von solchen Metamorphosibus, lassen vielmehr denen Heyden ihre närrischen Sabeln/ sehen auff den gemeinen Lauff der Natur/ und schicken uns/ wie allezeit/ also auch vornemlich im hohen Alter zum Tode/ die wir genug versichert sind/ daß wir nichts mehr übrig haben als den Todt.

Tom. II. oper.
Ep.

Der Heilige Augustinus hat hierüber sehr artige Gedancken/ und wil gleichsam alle alte Leute in der rechtschaffenen Weißheit die sie/ wenn sie mit der Zeit ihr Leben hochgebracht/ auff's allerfleißigste studiren sollen/ unterrichten/ wenn er an einem Orte sich also vernehmen läßt: Wir sind in dieser Welt alle sterbliche Menschen/ und der letzte Tag dieses Lebens ist dem Menschen allezeit ungewiß/ doch gleichwohl wenn man in der Kindheit lebet/ hat man die Hoffnung/ das man die Knaben Jahre erreichen werde/ stehet man nun in denselben/ hoffet man auch ein Jüngling zu werden/ aus den Jünglings Jahren kan man die Hoffnung schöpfen/ in das Männliche Alter zu treten/ aus den Männlichen hoffet man auch endlich in das hohe Alter zukommen. Das ist zwar ungewiß obs geschehen werde/ man kan es doch aber hoffen. Senectus autem aliam aetatem, quam speret, non habet. Wenn aber das höchste Alter antrit/ so hat man keine weitere Abwechselung des Lebens zu hoffen. Und ist noch dazu so ungewiß als etwas seyn mag/ wie hoch in dem hohen Alter man noch seine Jahre bringen werde.

Das aber alleine ist gewiß nullam remanere aetatem quae senectuti succedere possit, quia voluit Deus, daß auff das hohe Alter (wenn man nach der Rechnung Moses auf 70. oder 80. Jahr sein Leben hinauff gebracht) kein ander Alter mehr zugewarten sey/ weil Gottes klare Ordnung es nicht anders mit sich bringe. Denn es bleibet bey den Ausspruch des Mannes Gottes Moses: Unser Leben wäret 70. Jahr/ weñs hoch kömpt/ so sind's 80. Jahr. Dieses Alter ist und bleibet das höchste Ziel/ das der Mensch seinem zeitlichen Leben fürstrecken kan/ wenn er das erreichet/ kan er keine andere Hoffnung mehr machen/ als daß er dem Tode sehr nahe/ denn der alleine ist es/ welcher auff das hohe Alter noch folgen kan.

Und weil nun dieses alles mit der Göttlichen Wahrheit genaue übereinstimmet/ und die Alten keine andere Jahre/ mehr zugewarten/ so ist es ja billich daß sie diese Weißheit mit allen Ernst und Fleiß studiren/ die Jahre und Tage ihres Alters auff's genaueste

naueste zusammen rechnen / dieselben wol anwenden / ohn Unter-
laß an den Tod gedencen / vor allen Lastern sich mit Ernst hüten /
und hingegen der wahren Gottseligkeit sich bestreuen. Denn
ob es gleich an einem jungen Menschen nicht zuloben / wenn er in
allen Bollüsten lebet / und stetiger Welt-Freude gebrauchet / als
ob er mit dem Tode einen Bund und mit der Hölle einen Ver-
stand gemachet / so ist doch außser allen zweiffel / daß es weit mehr
zu tadeln an einem alten Manne / wenn derselbe sich der Welt
gleichstellet / als an jungen Leuten / weiln dadurch offte die Ju-
gend geärgert und zu gleicher Welt-Lust verleitet wird.

Drümb hat ein Alter sich wol fürzusehen daß er sein Leben
also führen möge / daß er nichts seinen grauen Haren übelanstan-
diges vornehme / und andern auch zu sündigen Ursache gebe / wes-
wegen denn jener weise Spartaner / da er gefragt worden /
warumb er sich einen so langen grauen Bart wachsen ließe / sehr
wol und bedächtlich geantwortet hat / damit wenn ich meine
graue Haare ansehe / ich nichts thun möge / dadurch dieselben ver-
mehrert werden. Ist in Wahrheit eine sehr vernünfftige Rede
von einem Heiden / und wäre zu wünschen daß alle Christen bey
diesem Heiden in die Schule gehen möchten / und von ihm lernen /
wie sie in ihrem Alter gesinnet seyn / und sich darinnen verhalten
soltten. Denn so offte einer an sein Alter dencket / so offte er sich
erinnert der vielen Jahre / die ihm **GOTT** erleben lassen / so offte
er seine graue Haare ansiehet / soll er auch allemahl dabey bedencen
wie daß ihm geziemen wolle / sich vor Sünden und Lastern / so viel
möglich / zu hüten / und eines unbesleckten Lebens und der wahren
Gottseligkeit zubestreiben.

So machte es jener alte Jude und der fürnehmsten Schrift-
gelehrten einer zur Zeit der Maccabeer. Als man denselben be-
gegneten wolte / daß er auff seine alten Tage heuchelen und dem Kö-
nige zugefallen Schwein-Fleisch essen solte / damit er bey dem Leben
bliebe / da bedachte er sich also / wie es seinem grossen Alter und
eißgrauen Kopffe / auch seinen guten Wandel / den er von Jugend
auff geführet hätte / und dem Heil. Göttlichen Gesetz gemäß war /
und sagte deswegen durre heraus: Schicket mich immer unter
die Erden hin ins Grab. Denn es will meinem Alter übel an-
stehen / daß ich auch so heuchele / daß die Jugend gedencen muß /
Eusebius / der nun 90. Jahr alt ist / sey auch zum Heiden worden /
und sie also durch meine Heuchelen verführet werden / daß ich mich
so für den Leuten stelle / und mein Leben so eine kleine Zeit / die
ich noch zu leben habe / also friste / das were mir eine ewige Schande.
G Eben

2. Macab. VII
23. 25.

Eben einen solchen Sinn hatte der heilige Polycarpus, der Bischoff der Gemeine zu Smyrnen/ dem wurde auch grosse Gnade und Herrligkeit angebothen/ wenn er den Christlichen Glauben absagen wolte/ hingegen schwere Marter angedreuet/ wenn er die angebothene Gnade ausschlagen würde; Aber des ungeachtet war er getrost und freudig auch umb des Nahmens **JESU** willen den Tod zuerdulden/ drum rief er mit freudigem auffthun seines Mundes: Ich habe nunmehr 80. Jahre meinem **GOTT** und Heylande gedienet/ und er hat mir niemahls was böses gethan/ und solte ietzt denselben verleugnen/ der mir doch alles gutes gethan? Das sey ferne!

Auff gleichen Schlag müssen alle rechtschaffene Christen/ wenn **GOTT** der **HERR** ihre Jahre durch seine Gnade weit hinaussettel/ gesinnet seyn/ sie müssen allezeit gedencen daß ihre grössste Zier und schönster Schmuck wahre Gottseligkeit und ein heiliges und unsträfliches Leben sey. Und damit sie nun auff solchen Wege der Gottesfurcht desto beständiaer cinhergehen/ und die rechte Weißheit der Alten in möglicher Vollkommenheit erlernen mögen/ sollen sie ohn auffhören sich des Todes erinnern/ denn der wird sie gleichsam allemahl zurücke ziehen/ damit sie desto weniger in einige Sünde willigen mögen. Sie müssen der Welt/ und allen was in der Welt ist/ mit Ernst absagen und in heiliger Gelassenheit **GOTT** dem **HERRN** ganz ergeben seyn.

So machte es der Barfillai, da derselbe sein Alter nach der Rechnung Moses schon auff's höchste/ nemlich auff 80. Jahr gebracht hatte/ und von dem Könige David wegen der in seinem exilio ihm erwiesenen Wolthat an den Hoff zu Jerusalem solte gezogen/ und alda seine übrige Lebens-Zeit verpfeget werden/ da war keine weltliche Freude und Ergeßligkeit/ keine delicaten Bißgen/ keine Conuersation mit dem vornehmsten Hoffbedienten und anderen Staats-Leuten/ kein auserlesenes schönes Frauen-Zimmer/ keine wohlklingende Hoff-Music ihm so angenehm/ daß er dadurch diese angebothene Königliche Gnade anzunehmen sich hätte sollen bewegen lassen; Sondern seine Gedancken waren einig und alleine auff das Ende gerichtet; Er sahe gar wohl/ daß er seine Jahre so weit gebracht/ daß er der Welt/ und insonderheit bey Hoffe zu dienen sich nicht mehr schicken würde/ drum eilte er gleichsam nach seinem Grabe und wünschte/ bald zu seinen Vätern versamlet zu werden/ gab dem Könige David solches bittweise zu verstehen/ wenn er sagte: Laß deinen Knecht umbkehren/ daß ich sterbe

sterbe in meiner Stadt bey meines Vaters und meiner Mutter Grab.

So machte es auch der heilige Johannes Eleemosynarius, der ließ sein Grab bey seinen Lebzeiten zwar zu bauen anfangen/ aber nicht vollenden/ bloß aus denen Ursachen/ damit ihm solches zu einer stets werenden Todes Erinnerung dienen möchte/ selbiges vollend verfertigen zulassen/ daß ihn der Todt nicht unvermuthet überfallen/ und ohne gebührende Bereitschafft finden möchte. Dergleichen auch der heilige Basilus gethan/ welcher deswegen bey den aller solennesten Processionibus allemahl jemand sich gehalten/ der ihm gleichsam ins Ohr ruffen müssen: Venerande senex, mortem cogita, ac sepulchrum perfici manda; Und was suchen wir viel Exempel anderweit her/ lesen wir doch von oberwehntem Abt zu Berge/ daß so offte er daran gedacht/ wie daß er den Termin/ welchen Moses dem Menschlichen Leben gesetzt / allbereit überstiegen / er dabey herkiniglich zu seuffzen pflegen/ er wolte nun gerne einmahl von dieser Welt abscheiden/ und bey seinem Erlöser seyn.

Und so soll auch noch heutiges Tages einem jedwedem Menschen/ dem **GOTT** der **HEXX** sein Leben auff viel Jahre fristet/ sein Alter und graue Haare eine stete Auffmunterung seyn/ sich gegen den herannahenden Tod gebührend gefast zu halten / bey einem ieden Augenblick / bey einer ieden Zeit soll er gleichsam stille stehen und sein Thun und Lassen also einrichten/ als wenn es der letzte Blick seines zeitlichen Lebens seyn würde. Mit einem Worte: Er muß vergessen was dahinten ist/ und sich strecken nach dem/ daß da fornen ist. Er muß trachten nach dem/ das droben ist/ da Christus ist. Er muß ohn unterlaß denken an die Worte des Apostels Pauli: Wir haben hier keine bleibende stäte/ sondern es heißt: Moriendum, transeundum, comparendum, drumß soll er mit Paulo wünschen auffgelöset und bey Christo zu seyn: Er soll der heiligen Mutter des Augustini ihr herzhliches suspirium gleichsam aus dem Munde nehmen/ und getrost ausruffen: Evolemus! Evolemus!

Wer solches alles mit rechtem Ernst und Fleiß in seinem Alter practiciret/ von dem mag man wol mit bestand der Wahrheit rühmen/ daß er die rechte Sapientiam senum die wahre Gottgefällige Weißheit der Alten recht studiret habe/ und seine Jahre nach Moses Unterrichtung wohl zehlen gelernet.

DE SECUNDO.

Zu denn auch ferner kommen muß/ daß man nach Anlei-
tung unsers Texts fleißig zehle und erwege

II. Annorum Calamitatem, die Mühseligkeit und Ver-
drießlichkeit dieses kurzen Lebens. Davon setzet nun Moses hinzu/
Wenn es köstlich gewesen ist/ so ist es Mühe und Ar-
beit gewesen.

Billig wäre es ja/ daß ein iedweder die Betrachtung der
Kürze dieses Menschlichen Lebens ihm dergestalt ließe zu Herzen
gehen/ daß dadurch eine stets währende selige Todes Betrachtung
und Überdruß des zeitlichen Lebens möchte erwecket werden/ viel-
mehr/ da er noch über das sehen und hören muß/ wie solche Kürze
noch so vergället und bitter/ daß man vielmehr davor einen Ab-
scheu haben/ als sich groß darnach sehnen sollte lange das Leben zu-
führen. Moses weiß nicht wie er solches in unserm Text genugsam
exaggeriren soll/ drumb da er das Menschliche Leben *secundum*
quantitatem suam nach seiner Größe und Länge abgemessen/ und nur
befunden wie es ein so gar kurzes Leben/ so misset er es auch nur
ferner ab *secundum qualitatem*, nach seiner eigentlicke Beschaffen-
heit und Güte/ und führet an/ was wir doch gutes in diesem so
kurzen Leben zugewarten/ da er also saget: Wenns köstlich
gewesen/ so ist's Mühe und Arbeit gewesen/ will gleich-
sam so viel sagen: Mühe und Arbeit sey die *quinta essentia*, das
sey das Marck dieses Lebens. Wenn es köstlich gewesen ist/
spricht er/ das beste/ vollkomne/ stärckeste und kräftigste in die-
sem Leben ist Mühe und Arbeit/ und zwar keine schlechte Mühe/
sondern eine solche die den Menschen biß auff den eusersten Grad
ausmergelt/ das Marck gleichsam aussauget/ ihn ganz krafftloß
machtet/ und nichts als eusersten Verdruß und Beschwerligkeit
verursachet/ keine schlechte Arbeit/ sondern *peccata* das ist/ solche Ar-
beit/ die der Eitelkeit und Beschwerung unterworffen ist/ die alles
Ubel und Unglück/ das *malum culpæ* und *malum poenæ*, das
Schuld und Sünden-Ubel so wol als das Straff-Ubel nach sich
ziehet.

Das alles soll nun ein Mensch fein in reife Erwegung zie-
hen/ und mit allem Fleiß abzehlen. Er soll zusehender erwegen
und bedencken das Sünden Ubel/ welches unsere ersten El-
tern

tern durch den kläglichen Sünden-Fall uns allen über den Hals gezogen/ denn das ist *malum omnium maximum*, das ist ja/ mein ich/ eine Arbeit über alle Arbeit/ da findet man ja die ganze Zeit seines Lebens so viel zu schaffen/ daß man nicht weiß wo man anfangen oder auffhören soll demselben abzukommen. Da muß ein iedweder mit David seuffzen und klagen: Meine Sünde gehen über mein Haupt/ wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer worden/ ich gehe krum und sehr gebücket/ den ganzen Tag gehe ich traurig. Und mit dem Apostel Paulo: Ich bin Fleischlich unter die Sünde verkaufft; Ich weiß daß in mir/ das ist in meinem Fleische wohnet nichts gutes Rom. 7. wollen hab ich wohl/ aber vollbringen das Gute finde ich nicht/ denn das Gute daß ich will/ das thue ich nicht/ sondern das Böse daß ich nicht will/ das thue ich/ so ich aber thue das ich nicht will/ so thue ich dasselben nicht/ sondern die Sünde die in mir wohnet. Ich elender Mensch/ wer will mich erlösen von dem Leibe dieses Todes.

Auff solches Sünden übel kan nun hernach nichts anders folgen/ als das Straff-Übel/ denn die Sünde ziehet nach sich Gottes Zorn und Unnade / zeitlichen Todt und ewiges Verdammis. Das macht dein Zorn/ heisset es deswegen in unserm 90. Psalm/ daß wir so vergehn/ und dein Grimm/ daß wir so plötzlich dahin müssen. Durch die Sünde ist der Tod in die Welt kommen/ der Tod ist der Sünden sold. Das macht die Sünd Dreyer GOTT/ dadurch ist kommen der bittere Tod. Ja nicht alleine das/ sondern so lange ein Mensch in dieser Zeitlichkeit lebet/ muß er in lauter Mühe/ Arbeit/ Angst und Verdrießlichkeit alle seine Tage zubringen. Denn daß ich aniezo geschweige der elenden und mit aller Unreinigkeit angefüllten ersten empfängnis im Mütterlichen Leibe/ daß ich nicht gedencke wie kümmerlich/ armselig und elende er im Mutterleibe/ wenn er empfangen/ sich auffhalten und behelffen muß: Mit was für Mühe und Angst werden wir doch an dieses Tages Licht geböhren? Ist nicht Weinen unsre erste Stimme/ mit welcher wir gleichsam das Licht der Welt zubegrüßen anfangen? Das rothe Creuß damit der fromme Chur-Fürst zu Sachsen Johann Friederich auff diese Welt geböhren worden und augenscheinlich auf seinem Rücken zusehen gewesen/ das findet sich noch heutiges Tages bey allen Kindern Gottes. Daran ist es nun nicht genug/ sondern wie es von dem ganzen Menschlichen Leben ins gemein heißet: *Nulla ætas calamitatibus vacat*, also erweist sich solches auch in den folgenden Jahren Menschliches Lebens.

H

Was

Was für Mühe und Arbeit kostet es ein Kind gebührend aufzuerziehen? Was Verdruß und Schwierigkeit verursacht es theils rechtshaffenen Eltern/ theils auch denen Kindern selbst wenn sie was redliches lernen sollen in einer Kunst oder Handwerck/ sonderlich auch wenn sie von studiren profession machen sollen/ gehet es nicht da noch allezeit fast heutiges Tages nach dem bekanten Verh.

Multa tulit, fecitque puer, sudavit & alfit,

Wenn nun ein Mensch ein wenig erwachsen und zu seinen Mannbaren Jahren kömpt/ da er seinem G D T in einen gewissen Stande zu dienen anfähet: Hilff frommer G D T was für Mühe und Arbeit/ was vor Beschwerung findet sich erst da?

Sehen wir den Regenten Stand an/ gehet es nicht darin nach jenes grossen Herrn Symbolo, der ein brennend Licht auff seine Münze pregen lassen mit dieser Umschrift: Aliis inserviando consumor, in dem ich andern dienen will/ verzehre ich mich selbst. Moses Titul/ nach Lutheri version, daß er ein geplagter Mann gewesen über alle auff Erden/ den führen noch heute zu Tage andere Regenten auch/ und ie in grössern Ehren und Würden einer sitzet/ ie grössern Verdruß Mühe und Beschwerung hat er auch zugewarten. Denn es bleibet wohl dabey: Omnis honos onus, keine Ehre ist so groß die nicht mit Beschwerung solte vermischet seyn. Bey der Würde findet sich auch allemahl grosse Bürde. Drümb hat auch der Antigonus nicht übel geurtheilet/ daß wenn mancher wissen oder bedencken solte/ was für Mühe und Sorge unter der Königlichen Krohne und Purpur verborgen lege/ er würde gewiß denselben nicht aus den Roth auffheben. In Betrachtung dessen auch so viel tapffere und vortrefliche Männer die ihnen auffgetragene hohe Ehren-Stellen anzunehmen Bedencken getragen/ weil sie wohl gewußt/ daß es mit den Regiments Verwaltungen kein Kinder Spiel/ wie von dergleichen Exempeln die Geschichtbücher angefüllet. Und halte ich gänzlich davor/ wenn die güldenen Ketten/ stattliche Salaria, grosse Titel und andere euserliche Pracht davon genommen werden solten/ es würde mancher sichs nicht so sauer darümb werden lassen/ und würden wenig seyn die zum Regenten Stand sich gebrauchen liessen.

Wie es einem rechtshaffenen Prediger bey seinem Amte gehe/ was der vor Mühe/ vor Arbeit/ vor Verdruß/ vor Biederwertigkeit in seinem Dienste erfahren müsse/ davon mag ich nicht weitleufftig reden. Denn wenn ich viel Predigens davon machen wolte/ würden mich die Leute nur auslachen/ die Welt dencket
ohn-

ohndem immer/die Prediger haben gute faule Tage/es sey eitel Lust
bey dem Predig Ambte/ kein Stand sey glückseliger und ruhiger/
als eben der Prediger Stand. Alleine es bleibet wohl bey dem Aus-
spruche des Allerweisesten unter den Königen/ des Salomonis/
daß viel Predigen den Leib müde mache/ Consumit spiritus, es
gehen viel Kräfte darauff/ die Lebens Geister nehmen mehr und
mehr dadurch ab/ insonderheit wenn man unartige widerspensti-
ge und eigensinnische Zuhörer hat/ die sich den Geist Gottes nicht
wollen regieren und straffen lassen/ sondern immer nach ihren ei-
gnen Willen einher wandeln/ und alle treuherzige Vermahnun-
gen in den Wind schlagen und verspotten/ und dadurch den Predi-
gern ihr Leben saur machen/ also daß es bleibet bey dem Ausspruche
des Predigers/ wer viel lehret der muß viel leyden. Und würde
sonst vergebens des Pauli vocation dieses mit einverleibet: Ich A.G. IX. v. 16.
wil ihm zeigen was er umb meines Nahmens willen leiden soll.

Wer solte meinen dabin dem geistlichen Stande wohl iemand
glückseliger wäre/und ruhigere Tage haben könnte/als etwa die Rö-
mischen Pabste? alles was ihr Hertz wünschet und begehret/ stehet
in ihren Händen/ dennoch schreibet der heilige Gregorius nicht
ohne Thränen/ da er zu solcher dignität erhaben: In occupatio-
nis exilium missi sumus, wir werden durch viele Verrichtungen
umbgetrieben/ als einer/ der ins Elend geschicket wird/ und Pabst
Adrianus so zu zeiten Caroli Vti gelebet / hat solches genugsant
angedeutet / in dem er auf sein Grab unter andern diese Worte
setzen lassen: Hic in vita nihil infelicius duxit, quàm imperare.
als wolt er sagen: Ich habe dis für meine grössste Unglückseligkeit
gehalten daß ich Römischer Pabst und der oberste Regente im
Geistlichen Stande gewesen.

Von dem Haußstande wenn ich viel sagen wolte/ und alles
Elend/ das einen darinnen begegnen kan/ nach der Länge erzehlen/
würde dieser Tag/ geschweige denn die noch wenige übrige Zeit int
geringsten nicht zureichen. Im Schweiß seines Angesichts muß
traun ein frommer Hauß-Vater sein Brod essen/ so lange er in die-
sem zeitlichen Leben ist. Denn die ungerathenen Kinder/ das un-
arthige Gesinde machet einem frommen Hauß-Vater das Leben
mehr als zu verdriesslich. Wer ist wol hie unter uns der mit be-
stande der Wahrheit von seinem Kindern und Gesinde dem Haupt-
manne zu Capernaum nach sprechen könne: Wenn ich zu mei-
nen Kindern/ zu meinem Gesinde/ Knechten und Mägden sage:
Gehe hin/ so geht er: Komme her/ so kommet er: Thue das/ so
thut er es. Ich halte davor/ daß wir vielmehr eine allgemeine

Klage über den Ungehorsam der Kinder und Widerspenstigkeit der Dienstbothen würden anstimmen müssen/ und mit Luthero bekennen: In meinem Hause gehet es anders zu/ wenn ich zu meinem Knecht oder Magd sage: Komme her/ so gehet er/ gehe hin/ so kömpt er/ thuc das/ so läßt ers bleiben.

Anderer Zufälle/ die in dem Hausstande sich ereignen können/ und täglich sich ereignen/ aniko zu geschweigen/ den es ist und bleibet war/ was Syrach saget: Es ist ein elend jämmerlich Ding/ umb aller Menschen Leben/ von Mutter Leibe an/ bis sie in die Erden begraben werden/ die unser aller Mutter ist/ da ist immer Sorge/ Furcht/ Hoffnung/ und zu letzt der Todt/ so wohl bey dem/ der in hohen Ehren sitzet/ als bey dem geringsten auf Erdē/ so wol bey dem/ der Senden und Krohne trägt/ als bey dem/ der einen groben Kittel an hat/ und wie die Christliche Kirche zu singen pflegt: Wenn die Morgen röthe leuchtet/ und der Tag sich zu uns wend/ Sorg und Kummer daher streichet/ Müß find sich an allen End/ unser Thränen sind das Brod/ so wir essen früh und spat etc. *Diu vivere nihil aliud est, quam diu torqveri.* Lange Leben ist nichts anders/ als lange geqvālet werden. Die Welt ist und bleibet die rechte Marter Bancf darauff der Mensch so lange er darinnen seinen Aufenthalt hat/ sich rechtschaffen muß qvālen/ peinigen und plagen lassen. Mosiss Ausspruch den er in unsern Text giebet/ wird nicht können wiederleget werden/ sondern so lange die Welt seyn wird/ mehr als zu wahr bleiben: Wenn es köstlich gewesen ist/ so ist's Mühe und Arbeit gewesen.

So aber nun in diesem zeitlichen Leben nichts als Angst/ Sorge und Beschwerlichkeit zu finden/ so daß dasselbe/ wenn es auch am köstlichsten/ nichts als Mühe und Arbeit zu nennen/ wie kömpt es doch/ daß wir dem allen ungeachtet dieses mühselige Leben so gewaltig lieben/ und uns an denselben so leicht vergaffen? Wie kömpt es doch/ daß wenn GOTT der HERR aus diesem Angst Karren uns nach seinen gnädigen Willen ausspannen will/ wir so gar schwer dran gehen/ demselbigen zu folgen? Wir wissen ja alle zur gnüge/ daß wir hier in keinem Rosen Garten sind/ sondern Dorn und Disteln stehen über all umb uns herum; Ein rechtes Thränen Thal ist es/ darinnen wir wandern/ noch dennoch sind wir so thöricht und unbesonnen/ daß wir davon nicht lassen wollen/ sondern sehnen uns immer länger und länger unter den Dornen zugehen und mit Thränen uns speisen zulassen. Wir wissen und sind versichert/ daß durch den Todt unsere Erlösung
sich

sich nahe / dadurch werden wir gleichsam aus dem Angst-Kercker und Egyptischen Dienst-Hause dieser Welt ausgeföhret / alles unser Elend / Mühe und Arbeit / Trübsal und Wiederwertigkeit kömpt zum gewünschem Ende / noch dennoch fliehen wir gleichsam davor und wollen immer noch ein wenig unser Leben gefristet haben.

Über solche große Thorheit der Menschen klaget der heilige Augustinus: *Ecce quàm mali sunt dies nostri, & nemo vult finire dies malos, multumque rogant Deum homines, ut vivant.* Siehe doch / lieber Mensch / wie böse sind doch unsere Tage / wie ist doch das Köstliche darinnen eitel Mühe und Arbeit / noch dennoch siehet niemand gerne / wenn solche böse Tage zu Ende kommen / sondern ein jedweder bittet noch dazu *GDZ* / daß Er noch länger leben möge. Ist in Wahrheit recht thörlich gehandelt!

Wenn ein Dieb oder anderer Gefangener aus dem Gefängniß ausgeföhret und auff freyen Fuße gestellet werden solte / und er wolte bitten / daß man ihn noch länger in dem Kercker lassen möchte / würde derselbe nicht für einen rechten Thoren / und Narren gehalten werden?

Wenn ein Schiffmann mitten in dem ärgesten Sturm und Ungewitter in den Hafen ein lauffen könte / aber solche Gelegenheit versäumen und den Meeres-Wellen sein Schiff noch länger vertrauen wolte / würde derselbe nicht eine große Narrheit begehen? Wie viel thörlicher handeln denn nun wol die jenigen / welche diesen Sünden und Angst Kercker ihnen so lieb seyn lassen / daß wann sie *GDt* durch den zeitlichen Tod darauß erlösen will / sie lieber sehen / daß sie noch länger darin bleiben könten / welche lieber auff dem ungestümen Creuzes Meere dieser Welt länger herum schiffen / als in dem sicheren Lebens-Port durch den zeitlichen Tod einsegeln wollen? Denn lange leben ist doch nichts / als lange leyden / diese beede sind in Wahrheit rechte Geschwister Kinder / welche sich nimmer von einander trennen lassen. Drümb soll ja ein jedweder Mensch dencken / je länger gelebet / je länger gequälet.

Singegen aber / wenn man stirbet / kömpt man aller Quaal und Marter ab / denn heißet es: *Non homo, sed hominis miseria moritur,* nicht der Mensch / sondern des Menschen Elend stirbet.

Welches auch die blinden Heyden aus dem Lichte der Natur erkand haben. Wie viel mehr wil denn einen Christen gebühren / wenn er anders nicht schlimmer / als ein Heyde seyn wil / anzustimmen und von denen verstorbenen Mit-Christen zusagen

3

mit

mit der Christlichen Kirchen: Sein Jammer Trübsal und
Elend ist kommen zu einem seligen Ende. Denn zu was Ende
lässet uns wohl der liebe GOTT so viel Mühe / Arbeit / Angst
und Verdrießlichkeit in unserem zeitlichen Leben empfinden / als
daß uns dasselbe möge versalzen und vergallet werden / daß wir
uns desto mehr freuen wenn wir diesem mühseligen Leben ein-
mahl abkommen / daß wir mit Paulo wünschen sollen aus den
beschwerlichen Banden dieses Lebens aufgelöset und bey Christo
zu seyn.

Solange die Kinder Israel in Aegypten in gutem Flor le-
beten / alles vollauff hatten / und in ihren Gosen und besten
Theile des Aegyptischen Königreiches ohne alle Beschwerlichkeit
in guter Ruhe ihre Tage zubrachten / da war keiner / der an
das gelobte Land / welches GOTT der HERR ihren Vätern sei-
nem Volck zu geben verheißten hatte / gedachte / sie wünschten
vielmehr in diesem reichen und glückseligen Lande immerdar zu-
verbleiben / und verlangten keines weges aus Aegypten aus zu-
gehen. Aber da die Fron-Dienste sie wacker drücketen / und im-
mer eine neue Last / eine neue Beschwerung über die andere ih-
nen aufgelegt wurde / da seuffzten sie nach ihrer Erlösung / da
wurde ihnen die Aegyptische Last bitter gemacht und sehneten sich
aus diesem Dienst-Hause ausgeführet zu werden:

Also wenn wir in dieser Welt nur stets in Freude und Herr-
lichkeit leben könten / wenn wir keinen Mangel an zeitlichen Gü-
tern und anderen Ergeßlichkeiten hätten / wenn alles nach unsern
Verlangen und Begehren sich richtete / so würden wir wünschen /
daß hier ein ewiges Leben seyn möchte / und wir dasselbe nimmer-
mehr verlassen dürfften: Aber weil nun GOTT der HERR
dasselbe mit schwerer Mühe und Arbeit versalzen / weil wir dar-
innen eitel Thränen-Brodts essen / und mit großen maßen voll
Thränen getrencket werden / so sollen wir ja umb so vielmehr uns
freuen / daß wir diesen verdrießlichem Leben durch den zeitlichen
Tod abkommen können. Es ist uns ja dasselbe ein rechtes **מַרְרָה**
ein Angst-Haus / darinnen wir nichts als Angst und Trübsal zu
dulden und auszustehen: rechtes **עֲבָרָה בַּיָּמִים** und Dienst-Haus /
darinnen nichts als schwere Mühe und Arbeit zu finden. Wer
wolte denn nun nicht wünschen / daß der Feyerabend bald heran-
brechen / und er seines Dienstes ledig werden / und zur erwünsch-
ten Ruhe kommen möchte?

Die Welt ist nichts anders als ein **כִּוּר** darinnen alle Sün-
de / Schande und Laster im Schwange gehen; Drumb sollen wir
wir

wir daraus eylen/ damit wir dem Verderben entrinnen mögen.

Wir sollen es nicht machen wie des Loths sein Weib und nach den Zeitlichen zurücke gassen/ damit wir nicht darüber zur Salz-Seulen werden/ oder das Ewige wohl gar verschercken mögen.

Zwar ist es an sich nicht verboten/ **G D E E** den **H E R R N** umb langes Leben anzusehen/ auch die Frommen haben solches als eine Gnaden-Gabe Gottes von **G D T** in gebührender Demuth gesucht: ja **G D E E** der Allerhöchste selbst verheisset solches/ als eine hohe Wolthat/ seinen Gläubigen: noch dennoch muß ein Christ darauff wohl acht haben/ daß er hierinn seinen Willen/ dem allerheiligsten Willen seines Gottes in Kindlicher Demuth unterwerffe/ und wenn er siehet/ daß **G D E E** mit ihm aus diesem bösem Leben hinweg eylet/ nicht widerstreben; sondern gedenccken/ daß sein **G D E E** mit ihm ein Besseres im Sinne habe/ er wisse am besten was ihm nützlich und selig sey/ und derowegen soll er mit allen Freuden dem Willen seines Gottes folgen/ die Aegyptischen Fleisch-Töpffe der Ergekligkeit dieses Lebens nicht so würdig achten/ daß er deswegen eine Minute länger hier bleiben sollte.

Das lernet derowegen/ liebeſte Christen; lernet sonderlich ihr lieben Alten/ es bestehet hierinn ein großer Theil eurer Weißheit/ die euch Moses deswegen so ernstlich recommendiret und einbilden will/ lernet doch und betrachtet/ was es mit eurem langen Leben vor eine Beschaffenheit habe/ bedencket doch und erweget/ daß länger leben nichts anders sey als länger gequälet und gemartert werden/ und zehlet deshalb mit Fleiß die Mühe und Arbeit dieses Lebens/ so wird euch gewiß die Lust und Liebe/ länger alhie zu bleiben/ leichte vergehen.

Wie ein Schiffmann/ je länger derselbe auff dem wilden Meere umbher seegelt/ je verdriesslicher wird ihm seine Schiffahrt/ und jemehr und sehnlicher verlanget er mit seinem Schiffe in den Port einzusegelen/ weil er weiß/ daß seine große Mühe und Beschwerligkeit alda zur erwünschten Ruhe und Ergekligkeit gelangen werde: Wievielmehr sollet ihr denn/ ihr lieben Alten/ die ihr von Tage zu Tage auff der gefährlichen Schiffahrt dieser Welt je mehr und mehr umb getrieben werdet/ und viel Ungemach leyden und ausstehen müſſet/ immer mehr und mehr nach dem sicheren Port des fünffrigen seligen Lebens herzlich verlangen tragen/ zumal da ihr versichert seyd/ daß alda eure große Mühe und Arbeit ein Ende haben werde/ ihr ruhen

werdet von aller euer Arbeit / und deswegen ohn unterlaß wünsch-
schen / daß ihr bald dahin gelangen möget.

Der Maximus Tyrius schreibet daß vor Zeiten bey ehlichen
Schiffleuten der Gebrauch gewesen / daß wenn sie ihre Schiff-
farth numehro vollendet / und aus vielen Stürmen endlich in
den Hafen eingelauffen und also aller Beschwerligkeit und Ge-
fahr gänzlich entgangen / sie aus sonderbahren Gelübde in den
Tempel ihre Ruder dem Meer-Gott zu Ehren auffgehendet / und
also vor die glücklich geendete Schifffarth den gebührenden Danck
abgestattet.

Zu wütschen wäre es / ob wohl leyder nicht zu hoffen / daß
wir allerseits von diesen Heyden lernen / und dergleichen Sinn
haben möchten. Wir leben und schweben ja in dieser Welt nicht
anders / als auff dem ungestümmen Meer herum / die Kreuzes-
Wellen und Sünden-Fluthen schlagen von allen Seiten auff uns
zu / nichts als Mühe und Arbeit / Gefahr und Unglück haben
wir allhie zugewarten. Ey solten wir denn nicht auch / wann
wir nunmehr durch den zeitlichen Tod in den sicheren Lebens-
Port einlauffen sollen / mit aller Freudigkeit die Ruder unsers
Beruffes Gott dem HERRN in den Schoß legen und ihm von
Herzen dancken / daß er uns durch das wilde Meer dieser Welt so
gnädiglich hindurch geholffen. Denn alsdann gelangen wir ja
zu den rechten Häusern des Friedens / zur sichern Bohnung und
stolzen Ruhe / da wir / nach dem Ausspruche des Geistes in der
heimlichen Offenbahrung / werden ruhen von aller unserer
Arbeit.

Drümb lernet doch liebste Christen / lernet aniko insonder-
heit ihr lieben Alten die rechte und euch wohlstandige Klugheit.
Welche dann recht vollkommen werden wird / wenn ihr nach der
Unterweisung des Mannes Gottes Moses auch endlich zehlen
lernet.

De TERTIO.

III. Annorum fugacitatem, die große Flüchtigkeit des
Menschlichen Lebens / und wie dasselbe oftmahls so gar plözlich
und ehe wir solches uns vermuthen verschwindet und seine End-
schafft nimbt. Moses redet davon in unserem Text also: Denn
es fährt schnell dahin / als flögen wir davon.

Die Worte Moses sind sehr nachdencklich und heißen wir
sie geben fast so einen Klang / als wenn man sagen wolte / plitz
platz / und wird dadurch nichts anders angedeutet / als daß oft-
mahls in einem Blike in einem Augenblicke / ja in solcher Ge-
schwindigkeit ein Mensch dahin gehet / und der Faden seines Lebens
abge-

abgerissen wird / daß mann es nicht einmahl gewahr wird.

Gleichwie etwa eine Blase / wenn man hinein sticht oder darauff tritt / einen Thon von sich giebet / und damit ist sie dahin; oder wie wann eine Kolbe zerspringet / einen Knall von sich giebet und damit ist es auff einmahl aus: Eben so eine Beschaffenheit hat es auch mit dem Menschlichen Leben in einem Knall / in einem Blicke ist es darumb geschehen / da ist alles geschwinde aus und hat sein Ende. Denn ob gleich mancher in und für seinem Tode viel schwere und harte paroxysmos ausstehen muß / und es mit seinem Leben nicht so geschwinde zum Ende kommen will / er muß auff dem Krancken bette alle seine Kräfte abzehren / alle seine Haab und Güter an die Aerzte verwenden / ganze Wochen / ganze Monathe / ja ganze und lange Jahre auff einen Lager zubringen; so daß er wohl manchemahl nach seiner Erlösung seuffzen muß; so leschet er doch endlich aus wie ein Liecht / und ist in einen Augenblick umb sein zeitlich Leben geschehen.

Dahin weist uns der Heilige Geist / wenn Er in seinem Worte dasselbe mit dem nichtigsten und vergänglichstem Dinge vergleicht / bald einem Staube / der vom Winde leicht verwehet und verdrehet wird / bald einer Wasserblase / die in einem Augenblicke wieder zergethet / bald einem Bilde vom Eise und Schnee gemacht / welches wann die Sonne ihre Strahlen darauff wirfft / zerschmelzen muß / bald einem Regenbogen / welcher in weniger Zeit nach dem er sich hat sehen lassen / wieder verschwindet / bald einer Blumen / die offte in einer Stunde auffblühet / und auch wieder verwelcket / bald einem Rauche der vom Winde zertrieben wird / bald einem lieblichem Geruche / der sich bald in die Luft zertheilet / bald einem Strahl und Blitz der geschwinde dahin fährt / einem Dampffe der eine kleine Zeit währet und darnach verschwindet / bald einem Grase / das heute blühet und morgen in den Ofen geworffen wird / bald einem Läufer / der so schnelle rennet / daß ihn niemand auffhalten kan / und vielen anderen flüchtigen Dingen mehr.

Moses / wenn er in eben diesem Psalm die Flüchtigkeit des Menschlichen Lebens anzeigen wil / träget er gleichsam unterschiedene Vergleichen zusammen / und setzet in denen vor unserm Texte kurz vorhergehenden Worten: Du ledest die Menschen dahin fahren wie ein Stroh / sie sind wie ein Schloff / gleich wie ein Gras das da bald welck wird / das da frühe blühet und bald welck wird / und des Abends abgehauen wird und verdorret. In unserm Texte machet er es gleichsam noch flüchtiger / wenn ers

R

unter

unter dem Bilde eines Vogelstuges vorstelllet und spricht: Denn es fährt schnell dahin / als flögen wir davon. Wie etwa ein Vogel so geschwinde durch die Luft streichet / daß man seine Spure nicht finden kan; eben also ist es auch mit dem Menschlichen Leben beschaffen / ehe man sichs versiehet / ist es aus mit demselben / und wenn man sich dessen wieder erinnert / ist es nichts anders als wenn es einem im Traum vorkäme.

Solten wir ferner die Geschicht-Bücher nach zuschlagen vor nöthig achten / würden wir so wohl aus H. Göttlicher Schrift / als auch denen profan Scribenten mit leichter Mühe fast unzählliche Exempel anführen können / wie oftmahls einer oder der ander / ja wol viel hundert / oder gar tausend Menschen in einem Augenblicke dem Tode zu theil worden. Wie geschwinde war es ümb des gerechten Abels Leben geschehen? Kaum hatte sein Bruder Cain noch mit ihm geredet / da folget bald darauff ~~und~~ und schlug ihn tod / wie bald war es doch ümb alle erste Geburt im ganzen Aegypten-Lande gethan? In einer Nacht / ja so zu reden in wenig Stunden war alles erwürget. Wie plötzlich ward Pharaon mit allen den Seinigen / da er den Kindern Israel nachjagen wolte / vom rothen Meer verschlungen? Wie schleunig mußten Simsons Tod ezliche tausend Philister in ihrem Freuden-Hause mit ihrem Blute bezahlen? Wie geschwinde lagen im Lager Sanherib des Königes von Assyrien 185000. Mann ins Graß gestreckt? In einer Nacht mußten sie alle ihr Leben einbüßen.

Ditto IV. war des abends frölich / des morgens tod in seinem Bette gefunden. Der fromme Kayser Jovianus legte sich frisch und gesund des abends nieder zur Ruhe und in der Nacht erstickete Er. Carolus IX. König in Franckreich sahe zu wie der Ballon gespielt wurde / fiel dabey über alles Vermuthen nieder und starb eines plözlichen Todes. Dem Pabst Hadriano dem IV. flog eine Fliege ins Maul / welche wie sie durch keine Kunst und Hülffe wieder heraus genommen werden kunte / mußte er daran ersticken.

Balæus in
vit. Hadr.
IV.

Wie oftmahls werden in Krieges-Zeiten und sonderlich in offenen Feld-Schlachten in wenig Stunden ezliche hundert ja tausend Menschen jämmerlich auffgerieben.

In præf.
com. in
Geneal.
Auftr.

Wolff Lazius erzehlet daß / da des Childeberti Königes in Oesterreich seine beede Söhne Theobertus und Theodericus mit einander Krieg geführet / in der andern Schlacht eine solche Niederlage von viel tausend auff beeden seiten geschehen und die Regimente dermassen gegen einander getroffen / daß auch die Todten nicht

nicht rann gehabt umbzufallen/ sondern unter den andern Tod-
ten stehen blieben als ob sie noch im Leben. Muß ein jämmerlich
Spectacul gewesen seyn.

Und was wollen wir weiter viel Exempel solches plötzlichen
Todes anführen? Da uns allen genugsam bekand / wie flüchtig
dis Leben sey / wie bald es umb einen Menschen geschehen sey. Es
fähret schnell dahin als flögen wir davon. Vielmehr sollen wir
uns solches alles zur Gottseligkeit auffmuntern lassen/ und dahin
bedacht zuseyn / daß uns der Tod nicht überenle. Denn das ist
eben die rechte Weißheit die wir aus der Betrachtung der Flüch-
tigkeit des Menschlichen Lebens erlernen können / und sollen/ daß
wir nemlich also leben/ damit wir niemahls von dem Tode/ er-
komme wenn er wolle/ unbereitete gefunden und übereilet werden
mögen. Denn gewiß ist der Tod/ ungewiß der Tag.

Der alte Erz-Vater Isaac muß selbst von sich bekennen: Ich
weiß nicht wann ich sterben soll. Salomon prediget gleichfalls Gen. 7. v. 2.
von dieser Ungewißheit: Der Mensch weiß seine Zeit nicht/ son-
dern wie die Fische gefangen werden mit einem schädlichen Hamen/
und wie die Vögel mit einem Strick gefangen werden / so werden
auch die Menschen berücket zur bösen Zeit/ wenn sie plötzlich über
sie fället. Eccl. 9/12.

Gewiß ist es auch / daß wir einmahl diese Zeitligkeit verlas-
sen müssen/ Wir sind hier nur Gäste und Fremdlinge und haben
keine bleibende Stadt/ drümb ist ja billich/ daß wir die Zukünff-
tige suchen/ daß wir vielmehr dahin trachten/ wohin wir dermahl
eins nach diesen Leben gelangen sollen / da wir ewig / ewig blei-
ben werden. Denn hier lieget uns vor der Weg zum Leben und
zum Tode/ da können wir erwählen was wir wollen / und erlan-
gen auch eines von den beeden/ nach dem wir unser Leben allhier
geführt haben/ und wird nachmahls aus der Höllen und Ver-
damniße in ewigkeit kein Errettung seyn; Denn wie der Baum
fällt/ so wird er liegen bleiben/ der Mensch fährt hin da er ewig
bleibet: Ab uno momento dependet aternitas, sagten die lieben
Alten / an einem einigen Augenblicke hängt die immerwähren-
de Ewigkeit. Nach dem einer allhier sich der kurzen/ der elen-
den/ der flüchtigen Zeit gebrauchet / nach dem wird es ihm auch
dermahl eins ergehen/ in der unauffhörlichen/ in der unvergäng-
lichen Ewigkeit.

Auff diese kurze Lebens-Zeit ist keine andere weiter zu hof-
fen / sondern die Ewigkeit wird unmittelbarer Weise darauff er-
folgen. Darumb seid doch wacker allezeit. Vigilandum, solte bil-
lich

K ij

lich aller rechtschaffenen Christen Symbolum und stetiger Denck-
Spruch seyn/ welchen sie ohn unterlaß nicht allein im Munde/
sondern auch im Herzen haben solten/ denn dadurch würden sie
gewiß zu stetiger Bereitschafft auffgemuntert werden/ und wür-
de Sie der Tod zu keiner Zeit ungefaßt zusterben/ antreffen. Aber/
liebste Christen/ wollet ihr unter der Zahl solcher seeligen und
glückseligen Leute seyn/ die allemahl gegen den Tod sich bereit und
gefaßt halten/ so wird hoch vonnöthen seyn daß ihr mit euren
Herzen nicht gar zu sehr an dem zeitlichen Leben hanget/ euch an
dem was nichtig/ was flüchtig/ nicht so gar vergasset/ sondern
allemahl gedencket: Respice finem, bedencke das Ende.

Was ist doch unser irdisch Leben/ ja alles Irdische zu rech-
nen gegen das Ewige? was ist doch eine Hand voll Koths gegen
die unvergängliche Perle des ewigen Lebens zu achten? Was ist
doch für eine Vergleichung zwischen einen Augenblick und zwi-
schen der Ewigkeit/ der Zeit ohne Zeit/ dem Anfang ohne En-
de? In Wahrheit gar keine. Würde das nicht ein thörichter Kauff-
mann seyn/ der umb einen schnöden Gewinn eine gefährliche
Reyse auff sich nehmen würde/ da er wüßte daß über solchen profit
an seinen Gütern er hingegen sein Leben verlieren müste. Dann
das Leben ist doch das edelste/ daß ein Mensch haben kan/ alles was
ein Mann hat/ gibt er für sein Leben.

Hiob. 2 v. 4.

Wie viel thörichter handeln denn nun die jenigen/ welche
gar das ewige Leben/ das Leben der Seelen/ und die wahre Se-
ligkeit in den Wind schlagen/ bloß umb des Zeitlichen willen?
denn so viel die Seele edler ist/ als der Leib/ so viel höher ist auch
die ewige Seeligkeit zu achten/ als dieses zeitliche Leben. Drum
lasset uns doch unsere Herzen von den Zeitlichen und Irdischen
gänzlich abwenden/ und bloß auff das Ewige gerichtet seyn.

Wir tragen ja die Ewigkeit bey uns/ in dem/ ob gleich un-
ser nichtiger Leib in dem Todemuß in die Erde/ davon er genom-
men ist/ verscharrret werden/ darinnen verwesen/ zu Staub und
Asche werden/ wir dennoch mit einer unsterblichen Seele von
Gott begabet sind/ welche so bald sie in Tode von dem Leibe ab-
scheidet/ an den Orth gelanget da sie ewig bleibet.

Eccl. 12 v. 4.

Ob zwar der eine Theil des Mensch n wie er irdisch ist/ also
auch nach dem Tode in prima sua principia resolviret/ und also
umb des kläglichen Sündenfalls willen zu Erde und Koth wieder
werden muß/ so kömmet doch der vornehmste Theil desselben die
Seele/ der Geist/ wie er himlisch ist/ nach diesem Leben wieder
zu Gott der ihn gegeben hat. Ja es wird eben der Leib/ der in
der

Eccl. 12 v. 7.

der Erden verweset/ durch Gottes Wunder Krafft/ dem Wesen
nach wieder aufferstehen/ zur Unsterblichkeit befördert/ und mit
der Seelen in Ewigkeit vereinigt werden/ und also der ganze
Mensch kommen an den Ort / da er ewig bleibet/ In domum
aeternitatis in die ewige Hütten/ doch mit dem Unterscheid/ daß
die Gottlosen und Ungläubigen in die Hölle und Dyaal kom- Luc.XVI.
men/ daraus sie keine Erlösung in ewigkeit zu hoffen haben;
Die Gerechten aber und Frommen werden eingehen zur ewigen
Freud und Seeligkeit. Ihre Seelen sind also nach dem Tode in Sap. III. 1.
Gottes Hand da sie keine Dyaal anrühret / sie werden getragen Luc.XVI.
von den Engeln in Abrahams Schoß. Sie sind selig von dem
Tode an/ und ruhen von aller ihrer Arbeit/ Mühe/ Angst und Apoc. XIV. 13.
Beschwerung. Der Gläubigen Tod ist kein Tod / sondern ei-
ne Reise von der Erden zum Himmel/ von den Menschen zum
Engeln und seeligen Geisterlein/von dem Welt-Reiche in Gottes
Reich/ von der Schmach zur Ehre / von der Mühe zur Ruhe/
von der Verheißung zu der Erfüllung/von dem Kampffe zur Kro-
ne/ von der Wallfahrt zum Vaterlande/ aus der Wüsten in das
gelobte Land/ aus dem Jammerthal in die Himmels-Burg/ und
daß ich es kurz fasse von dem Zeitlichen zu dem ewigen Leben/ ad
natalem vitæ aeternæ/wie der heilige Nazianzenus redet/ welches
Ewige/ so bald der Mensch in dem Tode seine Augen zu thut/ der
Seelen nach angehet / und er also anfähet erst recht zu leben.
O seeliger und überseeliger Wechsel / nach welchen billich ein jed-
weder rechtschaffener Christ sich von Herzen sehnen/ und darnach
seuffzen solte / denn wenn man so weit kompt/ kan man mit Freu-
den aufruffen: Es ist vollbracht.

Es erzehlet der heilige Augustinus in seiner Epistel ad Evo- Tom. II.
dium, daß einmahls sein lieber Bruder und Freund der Genna- Ep. 100.
dius, ein frommer/Gottseliger/gutthätiger Mann und berühm-
ter Medicus zu Rom/ und nachmahls zu Carthago, auff die Ge-
danken in seiner Jugend gerathen / ob auch nach dem Tode ein
ander Leben sey? Dem ist im Schlauff ein schöner Jüngling er-
schienen/und hat ihm gesaget/er solte ihm nachfolgen: als er solches
gethan/ ist er zu einer Stadt kommen/ und zur Rechten eine zu-
mahl ungewöhnliche liebliche Music gehöret und dabey eine Stim-
me / das solches der Lobgesang der seelig verstorbenen Heiligen
sey: Welcher Jüngling ihm auch zum andern mahl erschienen/
und gefraget/ob er ihn noch kennete/ darauf er mit ja geantwortet
und alles erzehlet/ was er im traum zuvor gesehen und gehöret/
worauff ihn der Jüngling mit diesen Worten angeredet: Sicut
isti

isti oculi carnis tuæ utiqve in lecto jacente & dormiente vacant,
nec aliquid operantur, & tamen sunt isti, quibus me intueris &
ista uteris visione: Ita cum defunctus fueris, nihil agentibus o-
culis carnis tuæ, vita tibi inerit, quâ vivas, sensusqve quô sen-
tias. Cave jam deinceps ne dubites vitam manere post mor-
tem. Und durch solches alles sey diesem frommen Mann gezeiget
worden / ob nach dem Tode ein ander Leben zugewarten. Wir
dürffen keiner Erscheinung solches zu erlernen / die Göttliche
Erscheinung und Erleuchtung ist uns allgenug / die uns dessen
versichert / daß nach diesem Mühseligen und kurzen Leben komme
ein ewiges ruhiges und seliges Leben / zu welchen wir von
GOTT geschaffen und geordnet / daß wir in selben bey dem
HERRN sollen seyn allezeit.

So nun der Mensch zum ewigen Leben erschaffen / so die See-
le ein unsterblicher Geist und zur Ewigkeit gewidmet / so der sterb-
liche Leib verkläret und unsterblich werden soll / so wir dermal eins
mit Leib und Seel bey dem HERRN seyn sollen / an dem Orthe / da
der Mensch ewig bleibet / so will ja von nöthen seyn / daß wir an
das nichtige / flüchtige und vergänglichliche mühselige Leben nicht
mehr so groß gedencken / sondern vielmehr unsere Herzen auff
das Künsttliche und Ewige richten / da wir keine Stunden / keine
Tage / keine Wochen / keine Monathen / keine Jahre mehr rech-
nen werden / da es nicht mehr heißen wird: Unser Leben wä-
ret siebenzig Jahr / und wenns hoch kömpt / so sinds
achzig Jahr / sondern da eine immerwährende und beständi-
ge Ewigkeit seyn wird: und sagen mit der Christliche Kirche: Ich
weiß ein besser / ja beständig ewig Leben / da meine Seel fährt hin /
des freu ich mich gar eben / sterben ist mein Gewinn. Ja frey-
lich ein besser und beständiges Leben / welches keinem Wechsel und
Veränderung / keiner Stund und Zeit unterworffen. Die Ewig-
keit ist ein Rad / das allezeit fortläufft / und doch nimmer zu En-
de kömpt / das allemahl umb läufft / und nimmer stille stehet.
Die Ewigkeit ist ein Zirckel / daran kein Ende zu finden. Die
Ewigkeit ist eine Quelle / die immer Wasser ausfließen läßt / und
doch nimmer vertrocknet / das Wasser / welches sie an der einen
Seite auswirfft / empfähet sie an der andern wieder. Die Ewig-
keit ist ein Augenblick / der ohn auffhören wäret: sie ist ein Punct /
dessen Umbkreis nirgend ist: und daß ich es kurz fasse / sie ist eine
Zeit ohne Zeit / ein Anfang ohne Ende. Es wird da nichts
mehr nach Tag- oder Jahrs Zeiten mehr gerechnet werden / wie
wohl

wohl etwa in dieser Welt geschicht/ sondern es wird alles unauffhörlich und unveränderlich seyn/ alles wird in einem Stande bleiben. Drumb wann die seligen Menschen und Auserwehlten im ewigen Leben/ so viel tausend Millionen Jahre werden gelebet und in der höchsten himlischen Freude zugebracht haben/ als Gräslein auff einer weiten und breiten Wiese/ als Tröpflein in dem Meer/ als Stäubl in auff einem hohen Berge als Menschen in der ganzen weit Welt/ als Sterne am Firmament/ des Himmels sich befinden/ so werden sie als dann von neuen zu leben anfangen/ als ob es nur der erste Tag wäre. Ja es wird solches Leben nicht nur ein immerwährendes und ewiges Leben seyn/ da es gleichsam ohne Aufhören heißen wird: Das alte ist vergangen/ es ist alles neu worden; Sondern auch ein rechtes seeliges Freuden-Leben/ da Freude die Fülle und liebliches Wesen zur Rechten Ps. 16. v. 11. Gottes immer und ewiglich seyn wird/ da Freude und Wonne über unsern Häuptern seyn wird/ eine solche Freude die kein Auge gesehen/ und kein Ohre gehöret/ auch in keines Menschen Herze kommen ist/ eine unaussprechliche und herrliche Freude. 1. Pet. 1. v. 8.

O der seligen Freude! O des freudigen Lebens! da werden die Auserwehlten schauen das Anlitz des HERREN in Gerechtigkeit/ sie werden schauen das Gute des HERREN im Lande der Lebendigen/ sie werden seelig seyn weil sie in dem HERREN gestorben und derowegen bey dem HERREN seyn allezeit. Drumb ist es ja auch 1. Thess. 4. v. 17. billig daß wir/ in Betrachtung dessen allen/ bey Zeiten die rechte Weißheit wohl studiren/ und ohn unterlaß in diesem Leben mit unseren Glaubens-Augen in die selige Ewigkeit hinein schauen/ und dannenhero an diesem nichtigen/ an diesem flüchtigen/ an diesem zeitlichen/ an diesem irdischen und vergänglichem Leben uns nicht vergaffen/ sondern die Welt mit aller ihrer Herrlichkeit verachten und nach dem Ewigen trachten.

Welch ein thörichter Kauffmann würde das seyn/ der den aller kostbarsten und herrlichsten Diamant oder Perle mit einem Stücke Glase vertauschen wolte? Liebste Christen/ was ist doch diese Welt mit aller zeitlichen Pracht und Herrlichkeit anders als ein zerbrechliches Glas? Das ewige Leben aber ist der aller kostbarste Edelstein/ die edelste und schönste Perle des himlischen und neuen Jerusalems/ der Stadt/ davor Thore sind von eitel Perlen/ wie die Stadt selbst von lauterem Golde.

Apoc XXI.
18. 21.

Wollet ihr nun rechtschaffene gute Kauffleute seyn/ und einen solchen profit machen/ dessen ihr euch auch dort könnet zu erfreuen haben/ so sehet wohl zu/ daß ihr die edle Perle des ewigen

gen Lebens nicht verscherket / in dem ihr das zerbrechliche Glas
des zeitlichen Lebens gar zu hoch achtet. Machet es nicht wie
jener Pabst der sich / wie er in der Welt ersoffen / also ausdrück-
lich vernehmen ließ : Wann mir Gott mein Belvedere (war
sein Lust-Garten über der Tiber zu Rom gelegen) lassen wolte/
könnte ich wol zufrieden seyn / daß er sein Paradis vor sich behielte.
Aber Dein elendes Belvedere, da man an den zeitlichen sich so sehr
vergaffet / daß man darbey der Ewigkeit gar vergisset. Weit besser
und Christlicher war gesinnet jener berühmter Politicus und Kanz-
ler in Engelland / Thomas Morus, da demselben seine Frau im
Gefängnis zuredete / er solte sich doch nicht selbst sein Leben durch
Widerspenstigkeit abfürzen / hat er sie gefragt / wie lange sie
dann noch wol vermeinete / daß er sein Leben verlängeren könnte?
Und als sie gesaget: Vielleicht noch zwanzig Jahr / hat er hier-
auff zur Antwort gegeben: Ey eine feine Handels-Frau bist
du / die vor die unendliche Ewigkeit zwanzig Jahr annehmen
solte.

So lasset uns alle gesinnet seyn: Lasset uns das Zeitliche
verachten und nach dem himlischen und Ewigen trachten / und mit
Paulo sagen: Unser Wandel ist im Himmel / denn das zeitliche
muß doch alles verschwinden / aber

Das ewige Gut

Macht rechten Muth

Darbey ich bleib /

Wag Gut und Leib

Gott helff mirs überwinden.

Insonderheit Ihr lieben Alten Reichen / seyd doch zum Beschluß
dieser Predigt vermahnet / vergesset doch / in ansehen des so gar
nichtigen und kurzen Lebens / alles was dahinden ist / und
streckt euch zu dem das da forne ist / und jaget nach dem fürge-
steckten Ziel / nach dem Kleinot / welches fürhält die himlische
Beruffung Gottes in Christo Jesu zur Seeligkeit. Habet doch
ja nicht lieb die Welt / noch was in der Welt ist / Fleisches-Lust /
Augen-Lust / und hoffärtiges Leben / so mit dem Überfluß der zeit-
lichen Güter oftmahls getrieben wird / vergaffet euch nicht so
gar an den Zeitlichen und saget etwa zum Gold-Klumpen: Du
bist mein Gott / du bist mein Trost / sondern sterbet solchen Thor-
heiten der Welt beyzeiten ab / und wendet die übrige wenige Zeit
euers Alters wohl an / weil ihr noch Zeit habt / so thut Guts an
jedermann; Lasset euch zuförderst das gemeine Laster der Alten /
den

den GeiB/ nicht behören/ daß man von euch sage: Quo minus
via restat eò plus viatici qvarunt, je kürzer Zeit die Alten zu leben
übrig haben / je mehr samlen sie zum Zehrfenning und in den
Sarc; sondern brauchet der Welt und des Zeitlichen / daß ihr
desselben nicht mißbrauchet / denn das Wesen dieser Welt ver-
gehet. Fället euch Reichthumb zu / so hānget das Herz nicht
daran: Folget vielmehr dem treuherzigen Rath eures Heylan-
des / und samlet euch nicht Schätze auff Erden / welche die Mot-
ten und der Kost fressen / und da die Diebe nachgraben / und
sie stehlen: Samlet euch aber Schätze im Himmel / da sie we-
der Motten noch Kost fressen und da die Diebe nicht nach graben
noch sie stehlen: denn wo euer Schatz ist / da soll auch euer Herz seyn.
Das heist aber einen Schatz im Himmel samlen / wenn man in
sein Herz / als die edleste Schatzkammer des Menschen / leget und
heget die wahre Gottseligkeit / welche zu allen Dingen nütze ist /
und die Verheißung hat dieses und des Zukünftigen Lebens / und
dieselbe leuchten läset durch wahren Glauben / der Christum
Jesum / sein theueres Verdienst / und in demselben die Gna-
de Gottes zur Seeligkeit ergreiffet: auch leuchten läset durch Liebe
gegen GOTT und den Nächsten / wenn man Christo in seinen
Armen dienet und also einen Schatz im Himmel samlet / denn
die Wohlthat an den Armen erwiesen / machet ein ewig Gedäch-
niß / es machet einen Schatz / den man im Himmel wieder finden
soll. Und aus solchen Brunnen sind herfür geflossen / die mil-
den Stiftungen und memorien bey den Stifftern / sonderlich
auch bey diesem hohen Stifft zu Magdeburg / so zwar in dem
Pabstthum sub opinione meritorum, unter der Hoffnung eines
Verdienstes eingeführet / doch zum Zeiten der Reformation bey
denselben erhalten worden mit sonderbahrem Bedacht / zu desto
besserer Versorgung Kirchen / Schulen und des lieben Armuths /
daß ein jeder Herr des Hochwürdigem Dom-Capitels nicht allein
seine memorien hinterlassen sondern auch durch andere milde
Stiftung freywillig sich zum öfftern ein Gedächtniß gemacht /
auff daß / wenn dieses kurze und flüchtige Leben ein Ende / dennoch
bey den Nachkommen ihr Gedächtniße im Segen bleiben möchte /
wie die Exempel aus den Leich-Predigten der Herren bey diesem
Stifft nicht unbekant / und sonderlich von den ältesten Luthe-
rischen Dom-Dechand / Herrn Christoph von Möllendorff / von
dem ersten Lutherischen Dom-Prediger D. Saccen, gerühmet wird /
daß er in seinem Testament 50. Reichstl. der Currende in der alten
Stadt Magdeburg / weiter 50. Reichstl. dem Spital in der Su-

Matth. VI.
V. 19. 20.

Saccus im
Leichpr.
p 102. 2p

M

den

denburg bescheiden: Und von dem andern Dom-Dechant / dem von der Schulenburg schreibet er / daß er in seinem Testament auch der Armen nicht vergessen / sondern auch die arme Surrente in der alten Stadt / das Hospital in der Sudenburg / auch ekliche Kirchen und auch uns als verordnete Seel-Sorger dieser Kirchen bedacht / damit er das bezeuget / daß er Gottes Wort und die Diener des Wortes lieb gehabt / welches von vielen vergessen wird / die wohl viel tausend hinterlassen und doch nicht einen Heller zu Gottes Ehren anwenden. So weit der liebe Saccus.

Sacc. l. 6. p. 169.

So ist auch billich zu rühmen / des seligen Dom-Dechants / des Herrn von Bernsteins Liberalität / der zwey tausend Reichsthaler vermachtet / daß jährlich davon die Interesse dem Diacono bey dem Dom solten gegeben werden / vor die Predigten an den Apostel Festen. Anderer Exempel zu geschweigen.

Alles zu dem Ende / daß ihr Gedächtniß bey den Nachkommen in Seegen bleiben möchte / und sie sich auch im Tode einen solchen Schatz sammeln möchten durch solche Gottselige Mildigkeit / den sie dermahl eins im Himmel wieder finden könnten. Wollet ihr solches mir nicht glauben / daß durch dergleichen memorien ein Schatz im Himmel könne auf Erden gesamlet werden? so höret / was David saget: Er streuet aus (von seinem Überfluß) und giebet den Armen / seine Gerechtigkeit bleibet ewiglich / sein Horn wird erhöht mit Ehren / nicht nur hier zeitlich sondern wenn die rechte Erhöhung in jenem Leben angehen wird / dort ewiglich.

Pf. CXII. 9.

Ist euch der David nicht Zeugniß genug / so höret auch was Gott durch den großen Propheten Esaiam saget: Brich den Hungerigen dein Brodt / und die so im Elende sind / führe ins Haus. So du einen Nackenden siehest so kleide ihn / und entzeuch dich nicht von deinem Fleisch / als denn wird dein Licht herfür brechen wie die Morgenröthe / und deine Besserung wird schnelle wachsen / und die Herrlichkeit des HERRN wird dich zu sich nehmen / hier im Gnaden-Reich / und denn im Reich der Glori und Herrlichkeit.

Esa. LIIX.
7. 8.

Habet ihr an diesen zween Zeugen nicht genug / höret was der außergeählte Küstzeug des HERRN Jesu schreibet: Den Reichen von dieser Welt gebeut / daß sie nicht stolz seyn / auch nicht hoffen auff den ungewissen Reichthum / sondern auff den lebendigen GOTT / der da dargiebet allerley reichlich zugenießen / daß sie gutes thun / reich werden an guten Wercken / gerne geben / behülfflich seyn / Schätze sammeln / vermittelst solcher Gutthätigkeit / so aus wahren Glauben hergeflossen / selbst einen guten Grund
aus

1. Tim. VI.
17. 18. 19.

auffs Künfftige legen / daß sie ergreifen das ewige Leben.

Ist euch der hocherleuchteten Gottes Männern Zeugniß noch zu wenig / höret was ein heiliger Engel zum Cornelio saget : Deine Almosen sind herauff kommen ins Gedächtniß für **GOTT** / das saget ein heiliger Engel / der allezeit siehet das Angesicht des Vaters im Himmel / daß **GOTT** gleichsam ein sonderbares Memorien Buch im Himmel beygelegt / da er derjenigen Nahmen auffzeichnet / die etwas zu milden Sachen stiftten. Was ein jeder gestiftet / aus was Herzen er es gestiftet / das kömpt ins Gedächtniß-Buch Gottes. Ap. Geschi.
X. 4.

Ist euch das Menschliche und Englische Zeugniß noch zu wenig / höret was der ewige Sohn Gottes / der nun zur Rechten Gottes triumphirende Heyland saget / wie solche Memorien an dem lieben jüngsten Tage von ihm öffentlich vor dem Angesichte Gottes / aller heiligen Engel / Auserwehltten / ja der ganzen Welt sollen öffentlich gerühmet werden / als ob es ihm selbst wiederfahren / mit diesen Worten : Ich bin hungerig gewesen und ihr habet mich gespeiset / ich bin durstig gewesen und ihr habet mich geträncket 2c. und beschleußt endlich mit diesen hochberheurlichen Worten : Was ihr gethan habet einem unter diesen meinen geringsten Brüdern / das habet ihr mir gethan / und sie werden gehen in das ewige Leben. Matth. XXIV.
34. 35. 40. 46.

Das heißet einen Schatz im Himmel samlen ! Das heißet sich Freunde machen mit dem ungerechten Mammon / daß wenn ihr nun darbet / sie euch auffnehmen in die ewige Hütten. Luc. XVI. 9.

Solte solches alles einen nicht auffmuntern und bewegen zur Gutthätigkeit / und sonderlich die lieben Alten Reichen / die nicht vielmehr Zeit übrig haben / solten sie nicht / zum Beschluß ihres nichtigen und flüchtigen Lebens / durch Gutthätigkeit noch eine Freude auff Erden bey den Armen / noch eine Freude im Himmel machen bey **GOTT** und ihrem Heyland / deren sie sich selbst im ewigen Leben werden zu erfreuen haben.

Von dem Tito Vespasiano lesen wir / daß er wegen seiner Gutthätigkeit gegen jederman Delitiae generis humani genennet worden. Ich sage / daß ein Gläubiger Christ wegen seiner Gutthätigkeit nicht nur Delitiae generis humani, sed & Dei, eine Freude des Menschlichen Geschlechts / ja eine Freude des großen Gottes billig zu nennen sey.

Drumb laffet uns doch Gutes thun und nicht müde werden / dann zu seiner Zeit / wenn die letzte Erndte angehen wird / werden wir auch erndten ohne auffhören ; Das ist eine feine Klugheit / Gal. VI. 8. 9.

heit/ wer darnach thut des Lob bleibet ewiglich. Die lernet/ lieben Christen/ lernet sie/ ihr lieben Alten / bey der Kürze und Nichtigkeit dieses Lebens/ so wird euer Tod kein Tod seyn/ sondern ein fröhlicher Ausgang aus diesem Leben und seliger Eingang in das rechte und ewige Freuden Leben. Eya wären wir da! Eya wären wir da.

Und solche höchste Weißheit der Alten / hat nun sonderlich auch fleißig in seinem Leben studiret/ unser lieber Herr Senior dieses hohen Stiffts / der Herr von Taubenheim: denn weil ihn der liebe Gott bey nahe das höchste Ziel des Menschlichen Alters erreichen lassen / auch die Schwachheiten/ so selbes nach sich ziehet/ bey ihm sich gefunden/ und der liebe Mann wol recht auff dem Grabe gegangen/ wie man ins gemein zu reden pfleget / als hat er sich fleißig für Augen gestellet die kurze Nichtigkeit und Flüchtigkeit des Menschlichen Lebens / und daß ihn auch angienge was Moses in unseren Leichen-Texte saget: Unser Leben währet siebenzig Jahr / und wenns hoch kömpt so ist es achtzig Jahr. Ach! es fährt schnell dahin/ als flögen wir davon. Und weil er nu über 70. Jahr/ hat er geschlossen / das Ende seines flüchtigen Lebens sey nicht mehr weit/ und einen jeden Tag seines hohen Alters vor den letzten gehalten/ in Betrachtung daß der Mensch seine Zeit nicht weiß/ noch den Tag seines Todes/ und wohl bedacht/ was man insgemein zu sagen pfleget

Gewis ist der Tod/ ungewis der Tag/
Die Stund auch niemand wissen mag.
Darumb O Mensch bedencke frey
Daß jede Stunde die letzte sey.

Es hat von ihm geheissen wie Paulus gesaget: Ich sterbe täglich und die Zeit meines Abschiedes ist vorhanden. Vor Augen hat er sich auch gestellet das Elend und Mühseligkeit dieses Lebens. Wie er denn in keinem Rosen-Garten gessen/ sondern auch erfahren was unser Leichen-Texte saget: Wenn das Leben der Menschen köstlich gewesen / so sey es Mühe und Arbeit gewesen. Wie mir denn der selige Herr oftmahls erzehlet/ was er in den schweren Krieges-Zeiten ausgestanden/ wie er umb alle das Seine gekommen / wie er wohl eher von Soldaten wäre gefangen genommen/ und sich hoch ranzioniren/ seine Güter

Güter ruiniret/ und viel travallien' aus stehen müssen in solchen elenden Zustand. Und ob ihn gleich Gott in seinem Alter einige Erquickung von dergleichen gegönnet/ so haben sich doch bey dem seligen Herrn Seniorn allerley Beschwerung des Leibes gefunden/ sonderlich die das Alter nach sich ziehet/ und ihn der Flüchtigkeit und des Endes seines Lebens erinnert/ daß er offte gegen mich geklaget / er finde eine merckliche Abnehmung der Kräfte bey sich/ es werde nicht lange mit ihm dauern: daß ich dannenhero Anlaß genommen ihn zu erinnern/ ein Gedächtniß zu stifften von dem reichen Seegen so ihn Gott bescheret/ etwa zu anrichtung der Schule bey unserem Neumarckt / oder zu einem Stipendio, oder zuversorgung der Prierster- Witwen: da er zwar zum ersten um anderer erheblichen Ursachen willen/ so er mir auch entdecket/ nicht zu disponiren gewesen/ aber was das letzte anbelanget/ ich ihn nicht ungeneiget befunden / auch mir einsmals gute Promission gethan/ zweiffle auch nicht an dem effect, wenn solcher nicht durch seine unvermuthete Kranckheit gehemmet worden / als welche man im Anfange für nicht so gefährlich gehalten/ nachmahls geschwinde überhand genommen/ ehe man es vermeinet / daß ich kaum bey ihm die Sacra verrichten können/ welches doch noch bey guten Verstande und vorhergehender Bereitschafft geschehen.

Und ob zwar durch Geschwindigkeit des Todes solcher Vorfaß gehemmet / so ist doch dessen Christliche Intention zu lieben und zu loben/ wird auch vielleicht durch seine von Gott reichlich gesegnete HochAdeliche Fr. Wittibe zum Effect gebracht / oder sonst durch stiftung einer guten Memoria sein Gedächtnis erhalten werden. Unterdessen bleibt doch darbey/ daß sein Gedächtnis im Seegen/ und wird von vielen/ gegen die er seine liberalität erwiesen/ nebst mir gerühmet: Am allermeisten/ daß er sein Hertz von diesen kurzen nichtigen mühseligen und flüchtigen Leben abgewendet/ und auf das Geistliche und Ewige gerichtet / auff das Leben ohne Vergänglichkeit / ohne Mühseligkeit / ohne Flüchtigkeit / in welchen eine stetswehrende Einigkeit seyn wird / auff das Leben ohne Tod / ohne Ende / da Freude die Fülle und liebliches Wesen zur Rechten Gottes immer und ewiglich seyn wird: Da die Gerechten ewig leben werden / und empfangen ein himlisch Reich und eine schöne Crone in der Hand des Herrn. Da seine Seele nun lebet ewig in Gott

Der sie allhie aus lauter Gnad
Von aller Sünd und Missethat
Durch seinen Sohn erlöset hat;

N

Und

Und wartet mit Verlangen auff die fröliche Vereinigung mit dem
clarificirten Leibe/ da er denn mit Leib und Seele bey dem HERRN
seyn wird allezeit/ in himlischer Freud und Herzigkeit/ die ihm und
uns allen bereitet/ und dann währet in alle ewige Ewigkeit/ Eya
wären wir da! Eya wären wir da!

Ubi sunt gaudia

Nirgends mehr denn da/

Da die Engel singen

Nova Cantica,

Und die Schellen klingen

In Regis Curia,

Eya wären wir da! Eya wären wir da!

Amen giebs uns allen/ HERRN JESU/ Amen.



PERSONALIA.

En Lebenslauff des Weyland Hochwürdigem
und Hoch-Edelgebohrnen HERRN/ HERRN Jo-
hann Georg von Taubenheim/ auff Bedra/
Bendorff und Leyha/ des hohen Stiffts zu
Magdeburg und Naumburg respectivè Senio-
ris und Thesaurarii, auch Archi-Diaconi Banni
Hallensis, und Obedientiarii, in Kenckerleben/
Gramsdorff und Ballwitz/ belangende/ so ist derselbe im Jahr
1602. den 8. Aug. zwischen 11. und 12. Uhr in der Nacht von Christli-
chen HochAdelichen Eltern auff diese Welt gebohren.

Sein Herr Vater war der Weyland Hoch-Edelgebohrne/
Gestrenge und Beste Herr Christoff Johann von Taubenheim
auff Bedra/Bendorff und Leyha/ Chur-Fürstl. Durchl. zu Sach-
sen wohlbestalter Cammer-Zuncker zu Dresden: Seine Frau
Mutter ist gewesen die Weyland Hoch-Edelgebohrne/ Hoch-Ehr-
und Tugendreiche Frau Anna von Bröfeken aus dem Hause
Breiten-Feld.

Sein Groß-Herr Vater Väterlicher Linie ist gewesen Tit.
Hr. Christoff von Taubenheim auf Bedra/Bendorff und Leyha/
Chur-Fürstl. Durchlaucht. zu Sachsen wohlbestalter Rath/ und
Hauptmann dero Aempter Freyburg und Eccards Berga 2c.

Seine Groß-Frau Mutter Väterlicher Linie/ Frau Marie
von Berdern aus dem Hause Frohndorff.

Sein Groß-Herr Vater Mütterlicher Linie/ Herr Heine von
Brö-

Brösigk auf Ketschir/ Breitenfeld/ Kammer und Bade-Gast/
Chur-Fürstl. Durchl. zu Sachsen Geheimbter Rath und Haupt-
mann zu Mellien und Ouerfurth.

Die Frau Groß-Mutter/ Mütterlicher Linie/ Fr. Elisabeth
Hackin aus dem Hause Bergen.

Sein Groß-Elter Herr Vater Väterlicher Linie ist gewesen
Herr Jonas von Taubenheim/ Ritter/ auff Bedra/ Bendorff
und Leyha. Ihr Keyserl. Majestät wolbestalter Krieges Rath und
Oberster zu Ross.

Seine Groß-Elter Frau Mutter Väterlicher Linie/ Frau
Ursula von Schleinitz aus dem Hause Schiritz.

Der Groß-Elter Hr. Vater Mütterlicher Linie/ Hr. Wolff von
Brösigke auf Hetscher/ Breitenfeld/ Kammer und Baden Gast.

Die Groß-Elter Fr. Mutter Mütterl. Linie/ Fr. Anna von
KönigsMarck aus dem Hause Kübingen.

Sein Groß-Groß-Elter Herr Vater Väterlicher Linie/ Herr
Jacob von Taubenheim auff Bedra/ Bendorff und Leyha/ Rit-
ter und Keyserl. Majest. wolbestalter Obrister zu Fuße.

Seine Groß-Groß-Elter Frau Mutter Väterlicher Linie Fr.
Dorothea von Brandenstein/ aus dem Hause Zeschen.

Sein Gros-Groß-Elter Herr Vater Mütterlicher Linie/ Hr.
Thomas von Brösigke auff Kötschin und Breitenfeld.

Seine Groß-Groß Elter Fr. Mutter Mütterlicher Linie/ Fr.
Veronica Gebohrne von Rehebecke.

Aus diesen Ubralten und in dem Chur-Fürstenthum Sach-
sen und Brandenburg wolbekandten Geschlechtern / ist der
Wohl sel. Herr Senior von Taubenheim entsprossen und geboh-
ren/ als nemlich von Väterlicher Seiten: Derer von Tauben-
heim/ derer von Berdern/ Schleinitz/ Brandenstein/ Bünau/
Schöneberger/ Miltizer und Schaumbürger.

Von Mütterlichen Seiten aber der Brösigken/ Hacken/ Kö-
nigsMarck/ Rehebecke/ Treßkauen/ Lochauen/ Bardeleben und
Gröben. Welche ist gedachte seine liebe Eltern ihn so fort nach der
sündlichen Gebühr am 19. desselben Monats durch Christ-
liche Mittels-Personen zum Bade der Heiligen Wiedergeburt
befordert/ und in der Heil. Tauffe den Nahmen Johann Georg ge-
ben lassen: Wie sie ihn denn ferner/ von seiner zarten Kindheit an/
zur Gottesfurcht und allen Christ-Adelichen Tugenden angehal-
ten und erzogen/ denen er auch/ so lange sie gelebet/ mit Kindlichen
Gehorsam williglich gefolget.

Anno 1608. den 8. April. haben ihre HochW. in dem 6ten

N ij

Jahr

Jahre ihres Alters die Expectanz in dem hohen Stifte Naumburg bekommen. Anno 1612. den 26. Maji aber/ ex resignatione Hr. Christoff von Rahn/ Minorem daselbst erhalten/ und nach dem sie zu Hause durch Privat Præceptores in freyen Künsten und Sprachen wohl informiret/ und einen guten Grund geleyet/ sind dieselbe Anno 1617. von dero Hochadelichen Eltern nach Gotha ins Gymnasium verschicket worden/ woselbst sie 2. Jahr an einander den studiis/ und Adelichen wohlstandlichen exercitiis fleißig obgelegen. Von dannen sind sie Anno 1619. auf die Universität Leipzig gezogen/ und haben da/ die mit hingebachte profectus in studiis & exercitiis, ein und ein halb Jahr lang/ ferner excoliret. A. 1621. haben sie sich von dannen hinweg und nacher Zena auf die Academie begeben/ an welchen Orthe sie 3. ganze Jahr studirens halber sich auffgehalten/ und nicht weniger den bereit in denen exercitiis gemachten guten Anfang zu völliger perfection gebracht. In währenden solchem triennio An. 1622. haben sie zu Naumburg ex resignatione dero minor Præbende/ Majorem den 24. Octob. erlanget/ und endlich Anno 1624. den 13. April. seynd sie als Capitularis im hohen Stifte zu Naumburg recipiret worden. Weil sie aber eine sonderbare Lust und Liebe zum studiis und Academischer Conversation mit vornehmen und gelehrten Leuten gehabt/ sind sie/ ungeachtet geschehener Reception in das hohe Stift zu Naumburg/ An. 1625. nacher Altorf auff die Universität verreiset/ und haben an selben Orthe 2. Jahr lang dero studia ferner fortgesetzt/ nach verflössener solcher Zeit aber nach Italien verreiset/ wo selbst sie Benedig/ Rom/ Neapolis und andere desselben Landes vornehme Städte besehen/ und mit solcher zu ihren hohen Ruhm und sonderbaren Nutzen gereichenden peregrination haben sie 2. ganze Jahr zugebracht.

Wie sie von dero Reise nach Hause gelanget/ haben sie ein Paar Jahr auff dero Guthe in cælibatu gelebet/ endlich aber An. 1635. den 16. Jan. sind sie nach Gottes Schickung und Einwilligung der Hoch-Adel. familie in den H. Ehestand getreten/ und mit der Hoch-Edelgeborenen und Hochtugendbegabten Jungfrauen Catharina Maria Bocks von Wülffingen auff dero Hoch-Adel. Hause zu Bedra copuliret worden/ mit welcher dero Herzeliebten Ehegemahl sie eine friedliche und gesegnete Ehe bey die 10. Jahr besessen und darinne mit Gottes Gnade 4. Kinder/ als/ einen Sohn und 3. Töchter erzeuget/ welche aber allesamt wieder selig in GOTT verstorben.

Anno 1642. Haben Ihr Hochwürden das Kloster Jahr im hohen

hohen Stiffte bey dieser Erzbischöfflichen Kirchen zu Magdeburg gehalten/ und durch Gottes Gnade die dignität alhier besessen/ biß Sie durch den tödlichen Hintrit seiner Hochwürden des Herrn von Penningfen zum Seniorat gelanget/ also daß Sie in beeden hohen Stifftern eine geraume Zeit Senior gewesen.

Anno 1645. den 15. Jan. ist die Hoch-Edelgebohrne Frau Catharina Maria Bocks von Wülffingen ihrem lieben Eheherrn durch den zeitlichen Tod hinwieder von der Seite gerissen/ wodurch derselbe in nicht geringe Betrübniße gestürzet worden. In solchen ihren Witwerstande/ haben Ihre Hochwürden ganzer 21. Jahr gelebet/ bis sie endlich An. 1656. mit der Hoch-Edelgebohrnen und Hoch-Eugendgezierten Frauen Anna Sybillen/ gebohrnen von Belzig/ Herrn Obristen Schierstedts hinterlassenen/ iekund abermahl hochbetrübtten Fr. Wittwen/ anderwärts sich verehliget/ und mit derselben zu Naumburg den 4ten Febr. gedachten Jahres copuliret worden/ in welcher ihrer lekten Ehe Sie gleicher weise vergnüget und wohl/ bis an Ihr seliges Ende gelebet.

Das wahre Christenthumb seiner Hochwürden betreffend/ so ist mehr denn wohl bekand/ daß von ihrer zarten Kindheit an/ sie ihrer HochAdelichen Eltern angewendete große Sorgfalt in Auf-erziehung ihrer nicht haben lassen vergebens/ und dannenhero die Liebe Gottes und ihres Nächsten derselben angelegen seyn/ wie sie denn ihren Gott/ so lange sie gelebet/ stets gefürchtet und für Augen gehabt/ für wissentlichen Sünden sich gehütet/ fleißig zur Kirchen gegangen/ die Predigten Göttliches Worts gerne gehöret/ und sich in Creutz und Wiedervertigkeit daraus getröstet/ des Hochheil. Nachmahls zu rechter Zeit/ mit herzlichlicher Andacht/ zu stärckung ihres schwachen Glaubens/ sich gerne gebrauchet/ und sind also nicht alleine ihr selbst wol fürgestanden/ sondern haben auch ihren Neben-Christen mit dero rühmlichen Exempeln fürgeleuchtet/ und den Menschen ihren Glauben durch gute Wercke sehen lassen/ daß dadurch Gott der Vater im Himmel gepreiset worden: Und ist dieses mit Worten der länge nach aus zustreichen unnötig/ gestalt mehr denn gar zu wohl bekand/ daß des Wol-seligen Herrn Senioris HochW. so viel Menschliche Schwachheit zugelassen/ sich allem ihl gegen ihren Schöpffer danckbar/ gehorsam gegen die Eltern bezeiget/ mit ihrem Ehegemahl liebeich/ und holdselig mit jederman umgangen/ auch Gutthätig gegen das Armuth sich erwiesen/ und dannenhero sonder Zweifel Gott und Menschen bis an ihr seliges Ende wolgefallen.

Was endlichen des Herrn Senioris seine Kranckheit und seli-

D

gen

gen Abschied anbelanget/ so ist männiglich bekand/ daß wie ohne
deme das hohe Alter an- und vor sich selber eine schwere Kranck-
heit/ also sich auch bey dem lieben Manne allerley Zufälle/ so das
Alter nach sich ziehet/ ereignet/ indem die natürlichen Kräfte bey
ihm von Tage zu Tage mehr abgenommen/ und sonderlich das Ge-
hen ihm sehr beschwerlich gefallen/ also daß er das letzte Viertel
Jahr die meiste Zeit sitzend auff dem Stul zubringen müssen:

Gleichwol aber hat er sich je zu Zeiten leiten und führen lassen/
so lange er fort kommen können/ den Gottes Dienst/ und was
seines Amptes/nicht versäumet/bis er endlich den ersten Martii an-
ni curenis über Durst/ Mattigkeit und Drücken imbs Herze
zuflagen angefangen/ worauff sich denn ein starcker Husten bey
ihm angefundem/ welcher/ weil man befürchtet daß die Mattig-
keit dadurch möchte vermehret werden/ von den Anwesenden
durch Gebrauch etlicher Hausmittel wieder vertrieben worden/
also daß er sich den andern und dritten Tag darauff wieder gar wol
befunden/ und man dannenhero nicht vermeinet/ daß es mit solcher
seiner Unpäßligkeit etwas würde zu bedeuten haben.

Den 4ten Martii aber ist der Edle/Beste und Hochgelahrte
Herr D. Calpar Theophilus Bierling/ vornehmer und berühmter
Practicus allhier/ zu dem Herrn Seniorn erfordert worden/ dieweil
denselbigen eine schleunige Eng-Brüstigkeit überfallen/ und die
Materia so tenax & viscida, daß er nicht per tussim dieselbe hat ex-
pectoriren können/ da denn unterschiedene herrliche Medica-
menta becchica attenuantia, wobey denn auch der köstlichen
Stärckung nicht vergessen/ verordnet worden/ so doch selbigen
Tag nicht recht anschlagen wollen/ bis endlich die beeden andern
Tage es sich ein wenig alternativè zur Besserung angelassen.

Nachdem ich aber/ den Sonntag darauff/ den Herrn Seniorn in
der Kirchen vermisset/ bin ich also bald des Mittages nach dem
Gottes Dienste zu ihm gegangen/ auch bey erleidlichen Zustande
angetroffen/ und hat er unter andern erwehnet/ wie daß er willens
gewesen/ sich am vergangenen Sonnabend im Beichtstule anzu-
finden/ wenn nicht theils seiner Liebsten/ theils seine eigene un-
vermuthete Schwachheit solches verhindert: Wolte aber auff
vorstehenden Sonntag/ (Geliebtes Gott) wann er sich was besser
befinde/ sich mit seinem Gott versöhnen/ und des Heiligen Abend-
mahls gebrauchen/ welcher Termin ihm doch durch die überhand-
nehmende Kranckheit verrücket worden.

Denn als solche oberwehnte Besserung nicht lange bestand
gehabt/ maßen die folgenden Tage der Appetit zum Essen/ und der
Schlaff

Schlaff sich mehlig und mehlig verlohren/bis endlich den ioten erwehnten Monats ein starcker Calor praternaturalis cum tremore manuum sich verspüren lassen/ welcher den Catharrum suffocativum erwecket/ darzu auch lezlich unterschiedene paroxysmi Epileptici gestossen/ und solches der sel. Herr Senior vermercket/ hat er zu forderst vor die Sur seiner Seelen gesorget/ wie er denn des Dienstages frühe/ war der 10. Martii bald mit dem anbrechenden Tage nach der Dom-Predigt/ mich zu sich fordern lassen und sein herzliches Verlangen nach dem H. Abendmahl an den Tag gegeben. Weil ich nun eine merckliche Veränderung an ihm verspühret/ und daß ihm die Rede sehr schwer gefallen/ habe ich ohn Verzug ihm zu solchen Heil. Wercke gebührend bereitet/ da er denn seine Beichte mit gutem Verstande/ wiewohl mit großer Schwachheit/ gethan/ und darauff den theuren Zehrsfenning des wahren Leibes und Blutes Jesu Christi mit Herzens Andacht genossen/ und seinem Gott von Herzen gedancket/ der ihm Gnade gegeben/ dieses hohe Werck zu verrichten. Als ich ihn aber darauff zur Geduld in solcher Schwachheit vermahnet/ und zum fleißigen Gebeth und Vertrauen auff seinen Gott und Heyland/ daß er seinen Jesum/ mit deme er nunmehr im H. Abendmahl auff's neue vereiniget/ beständig in seinem Herzen haben und behalten/ auch so es demselben gefällig/ willig und gerne sterben wolte/ und wünschte auffgelöset und bey seinem Jesu zu seyn/ hat er mit Ja geantwortet/ und hinzu gesezet: Was mein Gott will/ das geschehe allezeit/ sein Will der ist der beste etc. Vorauff ich dasselbe mahl von ihm Abschied genommen und ihn der Gnade Gottes zum treulichsten befohlen: sind auch/ solche Zeit über allerley dienliche Mittel zu seiner Gesundheit von oberwehnten Herrn Medico verordnet und gebraucht worden. Und wiewohl man mit dergleichen vielen köstlichen Medicamenten/ tam internis quam externis, revulsionibus per Clysterem confortantibus aliisq; necessariis und guter fleißiger Wartung/ obgedachten Zufällen zu steuern/ und noch dismal den Herrn Seniozem zu salviren sich euserst bemühet/ so hat doch solches alles wegen hohen Alters und überhand nehmender Schwachheit nicht mehr verfangen wollen/ weil dem lieben Gott ein anders gefallen/ mit ihm aus dem bösen Leben zu eilen. Drumb/ als ich nach Mittage gegen 4. Uhr den Herrn Seniozem unerfordert besuchet/ habe ich ihn in solcher Schwachheit angetroffen/ daß der Verstand/ Gesicht und Gehör fast ganz hinweg gewesen/ und er sich wenig besinnen können. Dannhero ich ihm anfänglich vorgebetet/ und je zu Zeiten gefraget: Ob er auch das jenige höre und verstehe/ so

ich mit ihm geredet? aber darauff keine Antwort bekommen/ als
bisweilen/wenn der starcke Paroxysmus und Convulsione nach ge-
lassen/ ein mähliges Ja. Worauff ich die Umbstehende unterschiede-
nen mahl zum Gebet ermahnet/ und viel geistliche Lieder und an-
dächtige Gebete vorgelesen/ wie auch sonderlich die bey dem Kranck-
en übliche Litaney/ und ihn also/ weil kein Verstand mehr ver-
handen/ dem lieben Gott und seinem Erlöser Christo Jesu zu
treuen Händen anbefohlen/ und inbrünstig mit seiner HochAdel.
Liebsten/ und Anwesenden/ denselben angeflehet/ daß er ihm ein
sanfftes und seliges Simeons Stündlein verleihen/seine Schmer-
zen und Angst verkürzen/ und ihn bald auflösen wolte/ welches
unser Gebet auch der liebe Gott endlich in Gnaden erhöret. Und
nach dem der Herr Senior gegen Mitternacht gar stille worden und
der Athem immer schwächer/ ist er endlich den 12. Martii gegen 1. Uhr
ohne einzig Angebehrde sanffte und selig eingeschlaffen/ daß es
auch die Umbstehenden fast nicht vermercket/ und hat also das Ende
seines Glaubens/nemblich der Seelen Seeligkeit davon getragen/
seines Alters 72. Jahr 7. Monat und 3. Tage.

Nun/Gott verleihe dem verblichenen Körper des sel. Herrn
Senioris in dem Schoß der Erden eine sanffte Ruhe/und am lieben
Jüngsten Tage eine fröliche Vereinigung des Leibes und der See-
len. Er tröste die HochAdel. Frau Wittwe in diesem abermahligen
Wittwen Stande und Kreuz/und gebe Gnade/ daß sie dem lieben
Gott in solchen allen geduldig stille halte/ der sich auch an ihr er-
weisen wird als ein Vater und Versorger der Wittwen: Er bewah-
re die ganze HochAdel. Familie und Freundschaft vor allen sol-
chen und dergleichen betrübten Trauerfällen; Lasse sich auch die
sämplichen hohen Membra eines Hochwürdigen Dom-Capitels
dieser Primat- und Erzbischöfflichen Kirchen zu Magdeburg/ zu
allen guten befohlen seyn/ Er erhalte sie bey guter Gesundheit/
langem Leben/und wende lange Zeit ab/alle trauer Fälle/in diesem
hohen Collegio, gebe uns auch allen die Gnade daß wir die rechte
Christliche Weißheit wol studiren und practiciren mögen/damit
sein Volk weise werde! O daß alle Christen weise wären/ und der
Welt bey zeiten absterben möchten/ recht gläuben/ Christlich leben
und endlich selig sterben! Ach Herr lehre uns bedencen/ daß wir
sterben müssen/ auff daß wir hier flug/ und dermal eins ewig selig
werden. Und wer solches alles mit mir von Herzen
begehret/ der bete und spreche ein gläubiges
Vater Unser.

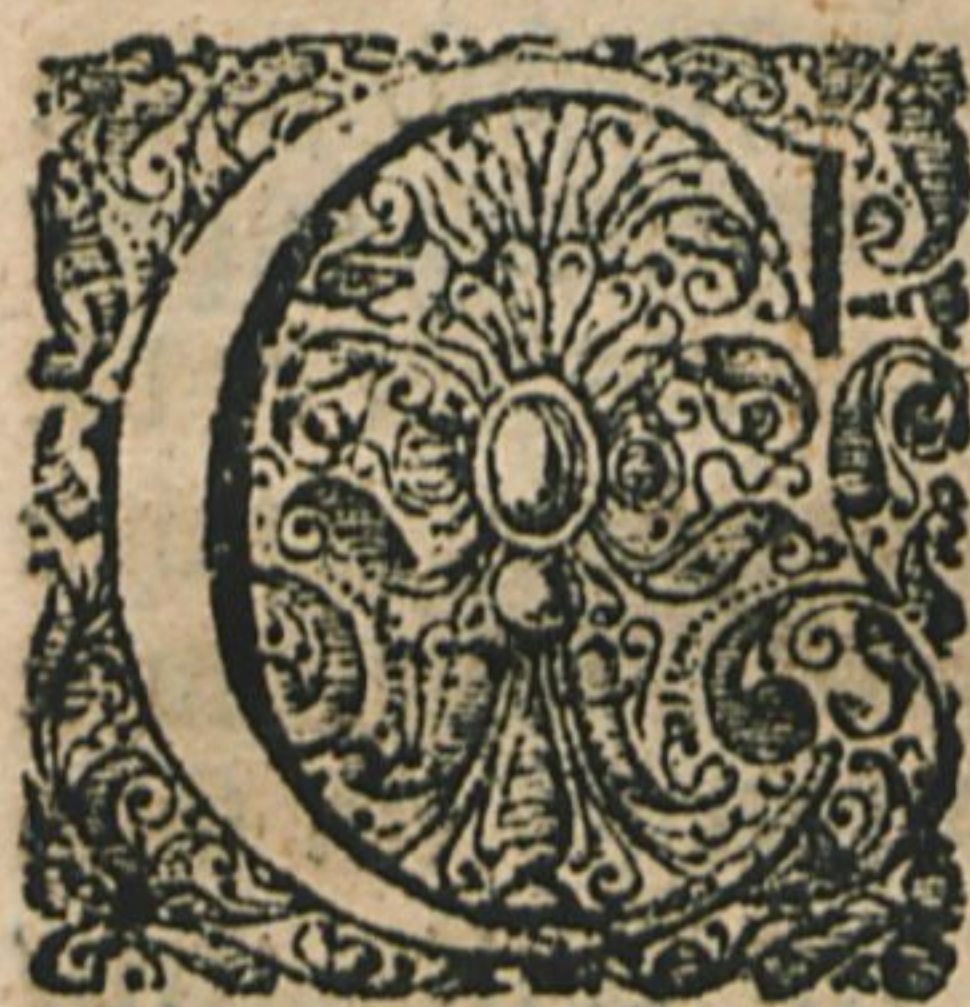
Abdancf

Abdankung.

Hochwürdige / Wohl- und Hoch-
Edelgebohrne / Hoch- und WohlEhrwürdige/
WohlEdle / Hoch- und Wohlgelahrte / Ehren-
veste / Groß- und VorAchtbare / Gnädige / In-
sonders Hoch- und Vielgeehrte Herren/

Wie auch

HochEdelgebohrne / WohlEdle /
Ehrbare / Hoch- und GroßEhr- und Tugend-
reiche / Hochgeehrte Frauen und Jungfrauen.



Ommorandi nobis natura diversorium dedit,
non habitandi, schreibt der weise Heide Cice-
ro, in seinem Buche de Senectute, die Natur
hat uns nur in diesen Leben eine Herberge in
der Welt verstattet/ nicht aber daß wir unsere
beständige Wohnung hieselbst haben und be-
halten sollen. Dieses hat er aus der Ursache
geschrieben weil Er auß dem Lichte der Natürlichen Vermunft/
wiewohl sehr zweiffelhaftig / begriffen hatte/ daß die Seele des
Menschen unsterblich / und daher den Schluß machete/ daß wann
die Seele des Menschen/ durch den zeitlichen Tod/ von dem Leibe
abgesondert/ und gleichsam entkleidet / alsdann an einen andern
Ort fortwandern / und daselbst in Ewigkeit eine beständige Woh-
nung suchen und behalten müste. Daß dieses die untrügliche
Warheit sey / wissen wir Christen / nicht allein aus dem Lichte
der Natur / sondern aus dem geoffenbahrten Wort Gottes /
welches die Warheit selber ist / als worinnen ausdrücklich ver-
meldet wird/ daß wir allhier auf der Welt keine bleibende Stelle
haben / sondern daß unser Wandel im Himmel sey und Pilgram
und Fremdlinge auf der Welt seyn/ und wann wir diese Ball-
fahrt vollendet haben / alsdann allererst in unser Vaterland ein-
kehren. Aber leyder/ es ist mit dieser unser Welt-Herberge also
beschaffen / daß wir darinnen/ wenn wir es recht betrachten/ gar
schlecht accommodiret werden. Die Welt ist voller Betruges/
Neides und Hasses / voller Eitelkeit / voller Unbeständigkeit/
voller Schwachheiten/ und voller Trübseligkeiten/ ja es ist eine
P sen-

sentina malorum, eine Wüste alles Bösen / dieses aber ist nicht zu-
verstehen von der Welt / und der Herberge an sich selber / als
welche von Gott herrlich geschaffen / und voll seiner Güte / auch
mit allen Gütern überflüssig angefüllet / so zu des Menschen Noth-
durfft / Lust / und Freude / dienlich seyn können / sondern die Gäste
die in dieser Herberge sich finden / sind meistentheils böse / nei-
disch / zanckisch / ungetreu / unruhig / und betrüglich überall / da-
her der Weise Haus-Lehrer Sirach saget / Es ist ein elend jämer-
lich Ding umb aller Menschen Leben / von Mutterleibe an / bis
sie in die Erde begraben werden / die unser aller Mutter ist / da ist
immer Sorge / Furcht / Hoffnunge / und zu letzt der Tod / so wohl
bey dem der in hohen Ehren sitzet / als bey dem Geringsten auff
Erden / so wohl bey dem der Seiden und Cron trägt / als bey dem
der einen groben Kittel an hat / da ist immer Zorn / Eifer / Wie-
derwertigkeit / Unfriede / Todesgefahr / Neid und Zanck / und wenn
einer des Nachts auf seinem Bette ruhen und schlaffen soll / fallen
ihm mancherley Gedancken ein / wann er gleich ein wenig ruhet /
so ist es doch nichts / denn Er erschrickt im Traum als sehe er die
Feinde kommen / und wann Er aufwachtet und siehet daß er sicher
ist / so ist ihm / als der aus der Schlacht entrunnen ; Wir armen
Menschen und Welt-Gäste / machen in dieser Herberge / ein solch
Lermen und Getümmel / indem ein jedweder / den Weltgütern /
als der Augenlust / der Fleischeslust / und dem hoffertigen Wesen
nachtrachtet / nachsinnet und nachleufft / bis daß vorerst die Kind-
heit vergehet / die Jugend erstirbet / das Männliche Alter ver-
schwindet / und wann das schwache Alter heran kommt / so erin-
nert das graue Haar / daß wir Candidati mortis seyn / und zeigt
uns das Grab offenstehen / daß wir zu solcher Thür hinaus wan-
dern / und die Welt-Güter hinterlassen müssen / bevor und ehe
wir dieselbe recht geschmecket / und genossen / und hilfft dazu we-
der Jugend noch Stärcke / Reichthumb / Macht / Ehre / oder alle das
jenige / was in der Welt hochgeachtet / sondern / Serius, Ocyus, wenn
es Gott gefält / müssen wir davon / und alles zurück lassen. Es
ist wol kein Mensch in der Welt gewesen / und findet man / so we-
nig in den Weltlichen als Geistlichen Geschichten / ein Exempel /
daß jemand der weltlichen Güter / und was zu der weltlichen
Lust und Freude geböret / mehr genossen habe / als der König Sa-
lomon / davon die Schrift meldet / daß Er so viel Reichthumb
und weltliche Ehre gehabt / und von allen Überfluß des Zeitli-
chen / daß alle Könige auff Erden Ihn zu sehen begehreten / we-
gen seiner so hochberühmten Weißheit und Glückseligkeit. Er
war

war erstlich von Gott mit sonderlichen Verstande und Klugheit begabet / daß er von allen natürlichen Sachen / was unter der Sonne / klüglich reden und judiciren konte. Er hatte Friede in seinem Lande / und war mächtig / daß alle seine Nachbarn sich für ihm fürchteten / ihm Geschenke und Gabe brachten / er hatte Reichthumb die Fülle / und sechs hundert sechs und sechzig Zentner Goldes Jährliches Einkommens / ohne was die Kramer und und Kauffleute und die Könige aus Arabien / und die Fürsten des Landes zu ihm brachten / welches eine große Summa war : Er hatte so viel Silbers zu Jerusalem zusammen gebracht als Steine / also daß es wegen des Überflusses nicht geachtet wurde / seine silberne und güldene Gefäß waren ohne Zahl / er war ein Herr über alle seine benachbarte Könige von der Philister Land bis an Aegypten / Er hatte vier tausend Wagenpferde / zwölf tausend Keisige Pferde / Er machte zwey hundert Speiße vom besten Golde / und drey hundert Schilde vom besten Golde / er mußte täglich zur Speise haben dreyßig Chor Semmelmeel / und sechzig Chor ander Meel / zehen gemeste Kinder oder Ochsen / und zwanzig Weide Kinder / tausend Schaaf / ohne die Hirschen / Rehe / Gemsen / und ander gemestetes Vieh : Er hatte drey hundert Weiber als Königinnen / und sieben hundert Rebsweiber / dieses alles und noch mehr meldet die Heilige Schrift von Salomons Weißheit / Reichthumb und Herrlichkeit / aber was hatte er davon / er wurde dadurch verleitet / daß er Gottes Straffe verdiente / und in Unglück gerieth / und mußte endlich / wie er durch Gottes Gnade zur Busse kam / und sich wieder bekehrte / in seinem Buche der Prediger genant / selbst bekennen / daß es lauter Eitel wäre / Ich war / spricht er unter andern / König über Israel zu Jerusalem / ich sprach in meinem Herzen / ich bin herrlich worden und habe mehr Herrlichkeit denn andere / die vor mir gewesen sind / wohl an ich will wohl leben und gute Tage haben / ich that große Dinge / ich pflanzte Weinberge / bauete Häuser / ich machte mir Garten und Lustgarten / und pflanzte allerhand Bäume darein / ich hatte grössere Haabe an Kindern und Schafen / denn alle die vor mir gewesen waren zu Jerusalem ; Ich sammlete mir auch Silber und Gold / und von den Königen im Lande einen Schatz / ich schaffete auch Sanger und Sangerinnen / und Wolust der Menschen / allerley Seitenspiel / und alles was meine Augen sahen / ließe ich zu / und wehrete meinen Herzen keine Freude / daß es frölich war. Da ich aber ansah alle meine Wercke / die meine Hand gethan hatte / und Mühe die ich gehabt

hatte / siehe da war alles eitel und Jammer / und war nichts mehr
unter der Sonnen. Dieses hatte erfahren der Allerweiseste
König in der Welt / und nicht allein dieses daß aller Welt Güter
eitel / sondern daß sie auch betrüglich und gefährlich / in dem er da-
durch zur Sünde verleitet / und fast in die ewige Verdammis / wo er
sich nicht bekehret hätte / wäre gestürzet worden; da ist mancher
Mensche / der da jaget und rennet / zäncket und neidet mit seinem
Nächsten / und ist Tag und Nacht unruhig in seinem Gemü-
the / der Welt Güter / als Reichthum / Ehre / und Macht / in der
Welt zu erlangen / und wann er gleich alles erlanget / so ist er
doch nicht in seiner Ruhe / sondern henger sein Herze daran / und
stecket in lauter Sorgen solches zu verlieren / ehe er sich aber
versiehet / wird er von dem Tode übereilet / und nicht aus der
rechten Thür dieser Welt Herberge in sein rechtes Vaterland be-
gleitet / sondern wohl gar gleichsam aus dem Fenster hinaus in
das höllische Feuer hinnunter gestürzet / und muß / in alle Ewig-
keit / Ach / und Wehe schreyen: Ist gleichsam als wann sich die
kleinen Fische im Wasser umb ein klein Würmlein zausen und
schlagen / und kömmt ein grosser Hecht dazu / der sie zusammen ver-
schlinget und verschlucket / also thut der Tod mit uns armen
Menschen Kindern;

Sagt nun / die ihr an der Welt
Euch so sehr verliebet /
Was hat sie euch fürgestellt /
Das da nicht betrübet?
Auch das Beste / so sie euch
gibt in ihren Freuden
Ist / daß sie vom Himmelreich
Gern euch wolte scheiden.

Allhie möchte man nun sprechen / hat es eine solche Beschaffen-
heit / umb diese Welt Herberg / daß dieselbe so voller Unruhe / so
voller Bosheit / Schwachheit / Vanitäten / Jammer und Elen-
des / so voller Betrüglichkeit / und Gefahr / und ist auch das je-
nige / was gemeinlich die Welt für gut und hochachtet / als Ehre /
Macht / und Reichthumb / nur Schattenwerck mit lauter Be-
trug und falschen Schein angefüllet / so ist es gewiß keine Gabe
Gottes zu achten / daß man alt wird / sondern vielmehr eine
Straffe / und seynd dieselbe glückselig welche je ehe / je lieber aus
dieser Welt Herberge selig abscheiden / und in das ewige Vaterland
versetzet werden / insonderheit aber die Kinder / welche bevor und
ehe sie von der betrüghlichen Welt / verführet / in ihrer Unschuld
dahin

Dahin sterben / und zu der ewigen Ruhe kommen / die allerglücklichste zu schätzen. Wahr ist es / es ist freylich das Alter für eine Straffe und nicht für eine Gabe und Wohlthat Gottes zu achten / nemblich das Alter der Bösen und Gottlosen / nicht aber der Frommen / und Gottseligen: die Bösen und Gottlosen werden auf zweyerley Weise von dem lieben Gott mit dem Alter gestraffet / Einmahl / wann sie in ihrer Jugend der Welt Güter / und was darinnen hoch geschätzt wird / überflüssig genossen / und dieselbe zu ihrer Sünde mißbrauchet / hernacher aber in ihrem Alter mit der zeitlichen Straffe beleet / daß sie andern Leuten als ein Scheusaal für Augen gehen / daß ein Jedweder saget / siehe das ist der Mann / welcher Gott nicht für seinen Arm hielt / sondern verließ sich auf seinen Reichthumb / Macht / Gewalt und Herrlichkeit / und war mächtig Frevel zu üben / siehe wie ist er nun für Jederman zu Spott worden / sie selber wünschen ihnen oft den Tod / und können doch nicht sterben / sondern müssen bey ihrer Trübseligkeit seuffzen und sprechen /

Mors hominum felix, quæ se nec dulcibus annis

Inferit & mæstis sæpe vocata venit,

daß ein glückseliger Tod / der bey Glück / und guten Tagen des Menschen zurück bleibet / und im Unglück / und Trübsal / wenn Er geruffen wird / sich einstellt / und dessen ein Ende machet. O Tod wie bitter bist du denen die gute Tage haben / und wie süß und angenehme denen / die in Creuz und Trübsaal sitzen ! Aber die Gottlosen die also in ihren Alter / und mit dem Alter gestraffet werden / haben dennoch GOTT zu dancken / bis ihnen dadurch Anlaß und Zeit zur Buße gegeben wird / daß sie sich bekehren / und dannoch endlich zur rechten Pforte / in das rechte selige Vaterland eingehen können: Diejenige Gottlosen aber / welche also von dem lieben Gott mit dem Alter gestraffet / daß sie bey guten Tagen alt werden / und kaum ein Augenblick für der Hölle erschrecken / denen der Bauch gefüllet wird mit zeitlichen Gütern / daß sie ihr Nest in die Höhe bauen / und viel Schlamm auf sich laden / auch das Ubrige ihren Jungen lassen / davon Gott die Hand abziehet / und übergibt sie den Lüsten ihres Fleisches / die gehen zwar auf einen feinen glatten Wege / und machen ihr Sünden-Maß voll / das Ende aber von allen ist der Höllen-Abgrund / und werden sie endlich von dem lieben Gott in seinem Zorn-Eyfer weg gerissen / und von der Welt in die Hölliche Glut gestürzt und ausgespien.

Eine viel andere Beschaffenheit aber / hat es mit dem Alter redlicher auffrichtiger frommer und Tugendhafter Leute: denn ein solch Alter nicht eine Straffe / sondern eine Wohlthat / und Gabe Gottes ist / welches GOTT den Jenigen verspricht die er lieb hat / und die nach seinen Geboten wandeln: Ich wil ihn sättigen mit langen Leben / verheisset der liebe Gott in der Heiligen Schrift denen die Er lieb hatte / und wil ihm zeigen mein Heyl; In den heiligen zehen Geboten wird den Jenigen / welche Vater und Mutter ehren / langes Leben / als ein sonderlich Gnaden Lohn versprochen. Das graue Haar / saget der König Salomon / so auff dem Wege der Gerechtigkeit funden werden / seynd der Alten Schmuck / und eine Cron der Ehren / Ja der allerhöchste Gott hat das Menschliche Alter so hoch geehret / daß GOTT der Vater selbst seine Göttliche Person / in gestalt eines alten grauen Mannes / uns

Menschen offenbahret. Die sittsamsten Völcker unter den Heiden/ haben allezeit dem Alter große Ehre angethan und bezeuget der Aulus Gellius und der Plutarchus daß bey den alten Römern/ und bey den Spartanern/ allezeit dem Alter mehr Ehre erwiesen/ als dem Adel und Reichthumb/

Grande erat nefas & morte piandum,

Si juvenis vetulo non assurrexerat olim:

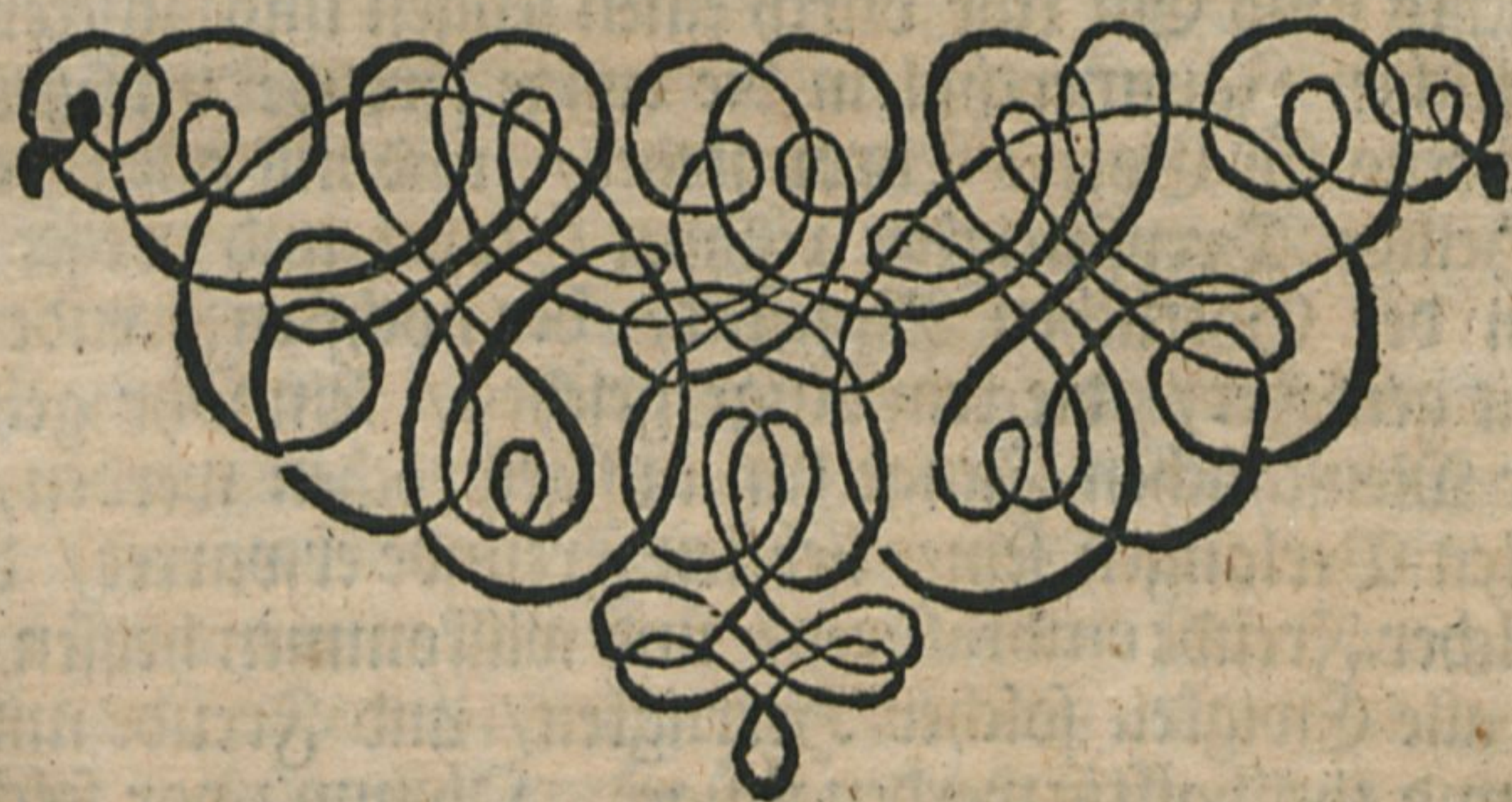
saget der Ovidius, es wurde vor Zeiten vor eine große Unbilligkeit geachtet/ und mit dem Tode gestraffet/ wann ein junger Mensch/ für einen Alten nicht auffstand/ und ihm Ehre erwiese. Nebenst dem wird es auch für ein böses Zeichen und Omen gehalten/ bey vorstehenden gefährlichen Leufften/ alte redliche fromme Leute/ welche mit ihrer Weißheit/ und Verstand/ dem gemeinen Wesen wohl gerahen/ mit ihrem frommen Tugendhafften redlichen Wandel/ andern ein gutes Exempel gegeben/ und der Bosheit gewehret/ auch sonst mit ihren fleißigen Gebet zu Gott/ gleichsam für dem Riß gestanden/ zeitlich durch den zeitlichen Tod weggenommen werden. Es schreibet der Sozomenus in seiner Kirchen Historie/ daß der alte Gottselige Bischoff Leontius, wie er einmahls eine Rede zu dem Volck gethan/ und dasselbige zum fleißigen Gebet/ und Gottesfurcht bey damahligen gefährlichen Zeiten/ vermahnet/ Er endlich auff sein altes Haupt/ und weißes Haar gegriffen/ und gesaget/ Ich besorge/ ich besorge/ wenn dieser Schnee schmelzen wird/ so wird es böse und schlimme Wege geben; welches er also verstanden/ daß nach seinem Tod/ wann er nicht mehr für das Volck und gemeine Wesen zu Gott beten und ruffen würde/ und den Lastern wehren/ als dann dieselbe überhand nehmen/ und die schwere Straffe Gottes daruff erfolgen würde/ und würde alsdann zugehen/ wie der gerechte GOTT bey dem Propheten Ezechiel dreuet/ Ich suchte unter ihnen/ ob jemand sich eine Mauer machte und wieder den Riß stunde/ gegen mir/ für das Land/ auf daß ich es nicht verderbete/ aber ich fand keinen/ darumb schüttete ich meinen Zorn über sie / und mit dem Feuer meines Grimmes machte ich ein Ende mit ihnen.

Das Seelen-Kleid und der verblichene Körper/ eines solchen vornehmen verständigen/ redlichen aufrichtigen und frommen alten Mannes/ welcher in seinem Tugend-Wandel ein hohes Alter überreichet/ und das siebenzigste Jahr weit überstiegen/ stehet aniezo allhier für uns auff der Todten-Bahr/ und soll in sein ruhe-Kämmerlein begleitet werden/ welches ist gewesen/ des HochEhrwürdigen und HochEdelgebohrnen Herrn/ Johann Georgen von Taubenheim/ uff Bedra und Bendorff/ der Primat und Erzbischofflichen Kirchen zu Magdeburg Dom-Herrn/ Senioris und Thesaurarii, welcher aus bekandten vornehmen HochAdelichen Geschlecht entsprossen/ und nicht allein von dem lieben GOTT darinnen beseeliget worden/ daß das Semen virtutis von seinen Vorfahren her ihm angebohren/ und in seinem Herzen mit sich auff diese Welt gebracht/ sondern daß auch derselbe/ in seiner zarten Jugend/ durch emsige Vorsorge seiner vornehmen lieben Eltern/ so bald zum guten Wachsthumb kommen/ in deme zur wahren Gottesfurcht/ freyen Künsten/ und Geschicklichkeit/ und allen Adeli-
lichen

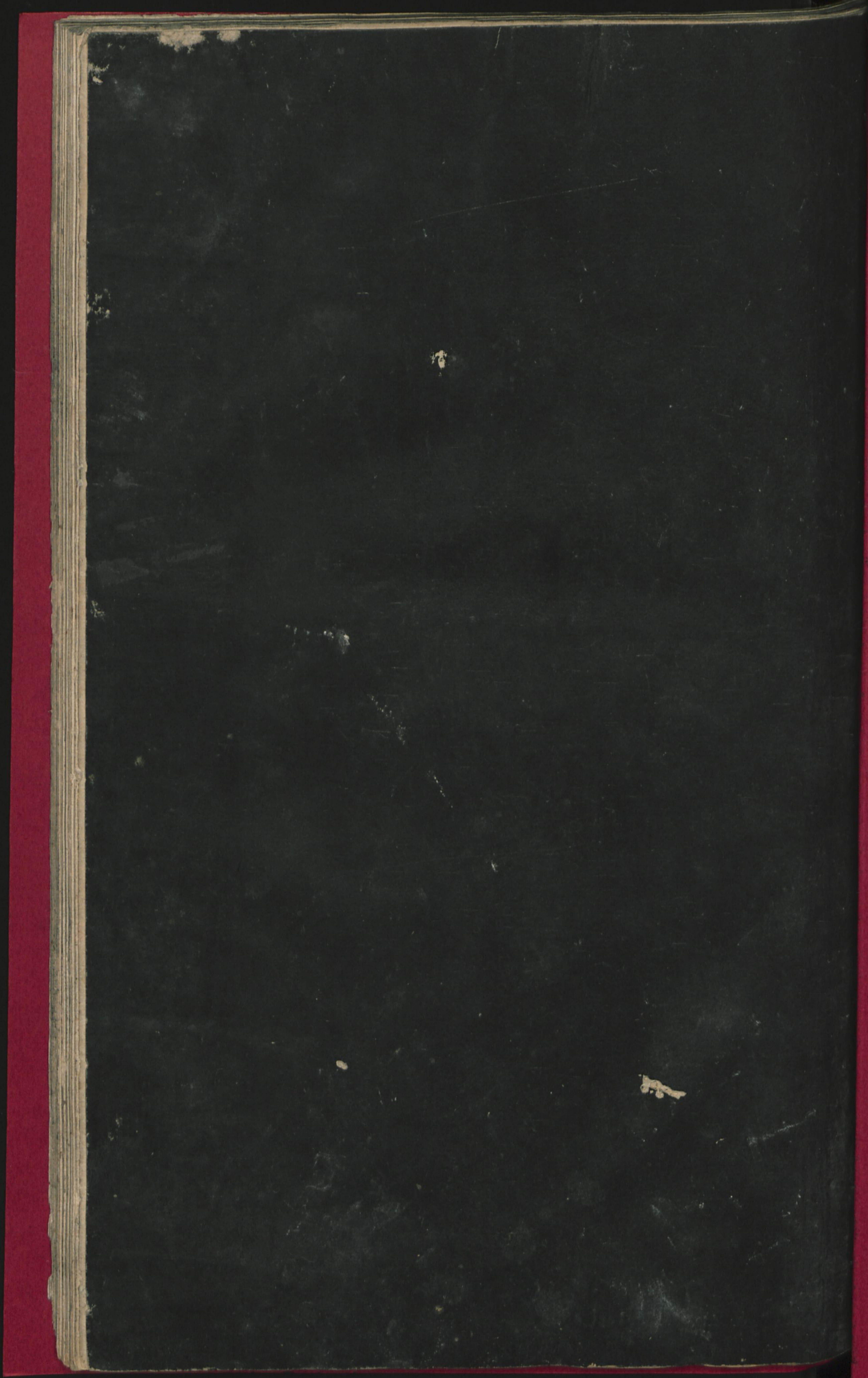
lichen Exercitiis und Tugenden / mit allem Fleiß aufgezogen worden /
darauff er dann ferner / wie er zu dem Alter kommen / verschiedene Ho-
he Schulen besuchet / und mit allen Fleiß den studiis obgelegen / und
wie er darinnen eine gute Wissenschaft erlanget / sich durch vielfältige
peregrinationes, in dem er ganz Italien und andere frembde Lande be-
sichtiget und durch gereiset / sich dadurch in dieser Welt-Herberge also
bekand gemachet / daß Er gutes und Böses zu erwählen gewußt / und
andern seinen Mitgästen guten Raht ertheilen / und mit einem guten
Exempel seines aufrichtigen frommen Lebens und Wandels / andern
vorleuchten können. Massen er dann damit Er dem lieben G D T desto
fleißiger in der Stille dienen / und nach dessen Wolgefallen leben möch-
te / den geistlichen Stand erwöhlet / und durch die Gnade Gottes des
Allerhöchsten darinnen das drey- und siebenzigste Jahr seines Alters
erreicht / und nicht allein in diesen Primat- und Erzbischofflichen
Stift Magdeburg / sondern auch in dem Bischofflichen Stift zu
Naumburg das Seniorat ezliche viel Jahr vertreten / und in seiner
Conversation insonderheit gegen seine Herren Confratres, also erwie-
sen / daß ein Jedweder / Seiner HochEhrwürden einen guten Ruhm
benlegen muß. Nach dem Er nun also gelebet / daß Er mit dem
achtzigjährigen alten Kirchen-Lehrer Hilario sagen können / Ich habe
also allhie auff dieser Welt gelebet / daß ich mich nicht schämen darff /
beneuch länger zu leben / und habe meinem G D T also bis in mein
hohes Alter getreulich gedienet / daß ich mich nicht scheuen darff nach Got-
tes Willen abzuschneiden / und für Gottes Angesicht zu erscheinen / so
hat es endlich dem Allerhöchsten G D T also gefallen / daß der oft-
gemelter Wohlseelige Herr von Taubenheimb / für ezlichen Monaten
mit Leibes Schwachheit heimgesüchet / und den eilfften Martii nechst-
hin des nachts umb Ein Uhr durch einen seligen und sanfften Tod aus
diesem zeitlichen Jammerthal in die ewige Freude versetzt worden /
da er dann izeo für Gottes Thron stehet / und mit allen Heiligen En-
geln die Heilige Drenfaltigkeit rühmet / lobet und preiset / und im
Anschauen der Göttlichen Majestät / der höchsten Freude und Ver-
gnügligkeit genießet / die kein Auge gesehen / kein Ohr gehöret / und
mit keiner Menschlichen Zunge kan ausgesprochen werden / und nur
mit höchsten Verlangen seiner liebsten Freunde erwartet / daß er die-
selbe in solcher Freude embrassiren / und willkommen heißen / und her-
nacher in alle Ewigkeit solcher Herrlichkeit / und Freude mit denselben
genießen und theilhaftig werden müge. Ob nun zwar solche Glückse-
ligkeit dem Wohlseiligen verstorbenen Herrn von Taubenheimb ger-
ne zu gönnen / so hetten doch dessen Herren Confratres so wohl allhie
dieser Primat- und Erzbischofflichen Kirchen zu Magdeburg / als auch
in der Bischofflichen Kirchen zu Naumburg / von Herzen wünschen
mögen / ihres vielgeliebten Herrn Senioris angenehmer Conversation
noch länger auf dieser Welt zu genießen / desgleichen dann auch dessen
Herr Bruder / und nahe Anverwandten / von Herzen betrübet /
über den tödlichen Hintritt ihres Getreuen Lieben Herrn Bruders /
und Oheimbs: Insonderheit aber ist Seiner HochEhrW. hinter-
bliebene Frau Witwe hiedurch in große Herzens Bekümmernis ge-

setzet/es ist dadurch die Crone gleichsam von ihrem Haupte gefallen/ und ein solch Band zerrissen/ welches durch ihre Seele gedrungen/ und von Herzen wehe thut: Dennoch müssen Sie allseits der gewaltigen Hand Gottes in Christlicher Gedult stille halten/ und der frölichen Stunde erwarten/da Sie dermahleins in höchster immerwehrender Freude/hinwiederumb zusammen könen/ und einander umbarmen werden. Insonderheit aber gereicht es ihnen zu sonderbahren Troste/das die anwesende vornehme Herren/und Frauen=Zimmer/ mit hindansetzung/ ihrer Ampts un Haus=Geschäften in solcher Frequenz ,auff vorher beschehene Dienst= und Ehrendienstliche Einladunge allhier erscheinen / und des Wohlseiligen Herrn von Taubenheimbs verblichnen Körper zu seiner Ruhestatt begleiten / und demselben die letzte Ehre erweisen wollen / Sie verspühren darauff / deroselben hohe und große Affection: Sie sagen für solche mitleidende Erweisung großen Danck/ und werden Jedesmahl nach ihren eusersten Vermögen geflossen seyn/ solches bey allen Vorfallenden/ Gott gebe aber erfreulichen Occasionen zu verschulden: mit dem Herzlichen Anwunsche / Der Allerhöchste wolle dergleichen Trauerfälle von Ihren Häusern noch lange Zeit und Jahre abwenden / und Sie hingegen mit aller vergnüllichen Leibes und Seelen Wohlweisen von Oben herab / Gnädig gebenedeyen und beseeligen.

E N D E.



NB. Folgendes also zu ändern: In dedic.lin.10. Leyha. Pagell. A. ij. b.lin.19. &c. delectatur.p.B.2.a. l.24. das dritte Alter.p.C.1.b.l.29. von dem Siebenden Tage.p.C.ij. b.l.36. ausführet.p. G.1.a. l.29. von demselben begehren.



05 B 89

ULB Halle 3
003 777 510



K077





Die höchste Weisheit
Der Alten/

Ben
elichen Leichbegängnis

Des
igen und HochEdelgebohrnen

Herin

Johann Georg

Laubenheim/

Sendorff und Leiche Erb-

rbischofflichen Kirchen zu Magdeburg

hen zu Naumburg Respectivè Senioris, The-
iaconi Hallensis Banni, und Obedientarii

ersleben/ Grambsdorff und
Walwitz.

nsehnlicher Begleitung / in der Dom-
Magdeburg benigeset worden /

Gezeiget

Von

helm Leysern/ ECCL. METROP.

AGD. PASTORE.

Hall in Sachsen/

Gedruckt bey Christoff Salfelds Wittbe und Erben.

